Quellensammlung
für den geschichtlichen Unterricht an höheren Schulen
herausgegeben von
G. Lambeck, Geh. Reg.-Rat u. Ober-Reg.-Rat b. d. Provinzialschulkollegium Berlin
in Verbindung mit
Professor Dr. F. Kurze-Berlin und Oberlehrer Dr. P. Rühlmann-Leipzig
II: 97

Preußische Kulturarbeit im Osten

Von
Dr. Franz Lüdtke
Oberlehrer in Berlin-Pankow



Verlag B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Quellensammlung für den geschichtlichen Unterricht an höheren Schulen

herausgegeben von

G. Lambeck

Geh. Regierungsrat und Oberregierungsrat bei dem Provinzialschulkollegium Berlin

in Verbindung mit

Prof. Dr. F. Kurze in Berlin und **Dr. P. Rühlmann** Oberlehrer in Leipzig

Die Sammlung will eine für die Hand des Schülers bestimmte Auswahl geschichtlicher Quellen bieten und erscheint in zwei Reihen. Die 17 Hefte der I. Reihe sollen es ermöglichen, im Klassenunterricht die wichtigsten Ereignisse durch Quellen zu beleuchten und so die Hauptmomente aus dem geschichtlichen Unterrichtspensum zu bestimmter Anschauung zu erheben. — Die Hefte der II. Reihe (in Aussicht genommen etwa 100 Hefte) enthalten für einzelne geschichtliche Erscheinungen ein ausgiebiges Quellenmaterial, das einem tieferen Erfassen ihrer historischen Zusammenhänge, der Eigenart ihres Verlaufes und ihrer Bedeutung für die Folgezeit dient. Sie werden dem reiferen Schüler ein selbständiges Erarbeiten geschichtlicher Erkenntnis ermöglichen und sich besonders als Unterlage für freie wissenschaftliche Arbeiten und Vorträge nützlich erweisen. — Die Bearbeitung der einzelnen Hefte erfolgt durch bewährte Fachmänner auf der Grundlage historischer Forschung und unter Berücksichtigung pädagogischer Gesichtspunkte.

Preis eines jeden 32 Seiten gr. 8 umfassenden Heftes 40 Pf.
(30 Pf. für die Hefte der I. Reihe bei gleichzeitigem Bezuge von 10 Expl.)

Dieser niedrige Preis ermöglicht bequem die Anschaffung sowohl für den Klassenunterricht als für den Einzelgebrauch.

Ein Verzeichnis der erschienenen, im Druck und in Vorbereitung befindlichen Hefte enthalten Seite 3 und 4 des Umschlags.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Umstehende Vignette zeigt das Bronze-Denkmal Friedrichs des Großen in Bromberg, 1862 errichtet, eine Schöpfung des Bromberger Realgymnasiallehrers Uhlenhut.

Einleitung.

Die preußische Kulturarbeit im Osten hatte ihren ersten gewaltigen Erfolg in dem „Retablissement" Ostpreußens, jenem Riesenwerk, durch das Friedrich Wilhelm I., der wahrhaft geniale Erzieher seines Volkes, aus einer Wüstenei eine blühende Provinz gemacht hat (A I—VII). Dieses großen Königs noch größerer Sohn, Friedrich II., schuf eine ebenso bedeutungsvolle Leistung durch die Kolonisation Westpreußens und des Netzedistrikts (B I—VIII). Die in der zweiten Teilung Polens erworbenen Gebiete in ähnlicher Weise zu kultivieren, dazu fehlte seinen Nachfolgern die Tatkraft und die Einsicht, wenn auch der gute Wille vorhanden war (B IX). Im 19. Jahrhundert nahm die Ostmark an den Segnungen der Steinschen Reform und dem Aufblühen des Staates seit 1815 ohne weiteres teil, erlitt aber gewisse Hemmungen ihrer Entwicklung durch das Hervortreten der polnischen Frage. So wurde auch — zumal in der Provinz Posen — das Werk der Kolonisation und Kultivierung nur mit Schwankungen weitergeführt (C I). Im Sturmjahr 1848 drohte sogar die Gefahr völliger Entfremdung der Provinz oder wenigstens einzelner Teile durch die geplante „nationale Reorganisation" des Großherzogtums Posen (C II). Reiche Förderung dagegen erfuhr die Ostmark und besonders ihre deutsche Kultur durch die staatlichen Maßnahmen nach Überwindung jener Krise und im weiteren Verlaufe des Jahrhunderts bis zur Gegenwart hin (C III—IV). Während der Weltkrieg erfreulicherweise die Gegensätze zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung stark zurücktreten ließ, hatte er eine nur allzu bedauernswerte Folge durch die furchtbare Verheerung größerer Gebiete Ostpreußens während des mehrfachen Russeneinfalls. Die hier entstandenen Schädigungen zu heilen, darauf ist nunmehr die Arbeit Preußens und Deutschlands gerichtet (D I—II).

Berlin-Pankow, im März 1915.

Dr. Franz Lüdtke.

A. Das „Retablissement" Ostpreußens.[1]

I. Über die Kolonisation Ostpreußens.[2]

Kabinettsorder Friedrich Wilhelms I. an die Litauische Kammer.
(2. Juli 1718.)

Damit Unsere bäuerlichen Unterthanen desto mehr zu Gott geführet werden, und also Segen und Gedeyen erlangen mögen, so wollen wir, daß in allen großen Dörfern Schulmeistere bestellet, und einem jeden eine halbe Hube Land, frey von Zins, Contribution und Einquartierung von Unsern wüsten Huben zu seinem Unterhalt eingegeben werden solle ...

Und weilen ... unumbgänglich nöthig, daß in den Ämbtern tüchtige Beambte, die gute Wirthe, und der Rechnungen erfahren seyen, bestellet werden, so wollen Wir vor dieselbe zureichende Gehälter constituieren ...

Wir sind gänzlich resolviret, die wüst gewordene Dörfer hinwieder und von nun an anbauen und besetzen zu lassen, zu welchem Ende ihr und die Beambte auf solche Wiederbesetzung des Landes alle Mühe anzuwenden habet, und besorget seyn sollet, dahero denn auch ein Dorf nach dem andern wieder angebauet, nicht aber alles zugleich angefangen, einem jeden Bauern in den neuen Dörfern zwey Hufen eingeräumet und zum Besatz hinfüro, weile Wir wahrgenommen, daß mit dem bisherigen Besatz der Bauer seine Wirthschaft nicht recht betreiben, noch den Acker, wie es sich gehöret, bearbeiten können, Vier Pferde und Vier Ochsen, außer den andern Besatz-Stücken und zwar sogleich bey seinem Antritt auf einmahl gegeben ... und jährlich bei dem einzusendenden Etat zugleich deutlich berichten sollet, wie

---

[1] Kein geringerer Beurteiler als Friedrich der Große hat die Erneuerung Ostpreußens eine „heroische Tat" genannt (vgl. A VII 2). Und wirklich ist es ein Riesenwerk gewesen, dessen König Friedrich Wilhelm I. sich unterfing. Während des Schwedisch-Polnischen Krieges in den Jahren 1656—57 wurde es durch Tatareneinfälle aufs entsetzlichste verwüstet; 13 Städte, 249 Flecken und Dörfer, viele Einzelhöfe, 37 Kirchen wurden niedergebrannt, 23000 Menschen in die Sklaverei geführt. Dann kamen Hungersnöte, Seuchen, vor allem die große Pest 1708—1711, die fast eine Viertelmillion, mehr als ein Drittel der Bevölkerung, hinraffte. Das Vieh starb an Hunger, Seuchen oder fiel, ohne Aufsicht, den Wölfen zum Opfer. Die Äcker wurden wüst. Die Bauern waren leibeigen, rechtlos, in Elend versunken, unwissend und träge. Aus diesem zerrütteten Lande hat der König in rastloser Arbeit wieder eine blühende Provinz gemacht — wahrlich, ein Lebenswerk für sich und doch nur eins von den vielen, unvergänglichen Werken dieses gewaltigen, nicht überall voll gewürdigten Monarchen!

[2] Stadelmann, Friedrich Wilhelm I. in seiner Tätigkeit für die Landeskultur Preußens. S. 234f.

viel Dörfer ihr das jahr anzubauen vermeinet, aus wie viel Wirthen selbige bestehen werden, wie selbige situieret, und wie viel Geld dazu nöthig seyn dörfe, als dann Wir das nöthige darüber resolviren, und die dazu erforderndе Gelder in den Etat ansetzen lassen werden. Wir wollen die Unsere allergnädigste intention durch öffentliche patente bekandt machen lassen ...[1]

Und obgleich Wir nicht zweifeln, es werden, durch so viele Gnade sowohl neue Leuthe nach Lithauen gezogen, als auch die schon seyende, von den austreten nach pohlen, als woselbst man ihnen viel Freyheiten versprechen soll, zurückgehalten werden, So ist doch unumbgänglich nöthig, daß den Beambten zwar, auf die Wirthschaft der Bauren gute Acht zu haben, und das, was sie abführen müssen, fleißig einzumahnen, und nichts zurück zu lassen, anbefohlen, doch dabey aufs nachdrücklichste injugiret werde, mit den nun neu anzusetzenden Bauern durchaus nicht rüde zu verfahren und absonderlich nicht gleich mit den bisherigen schärfften executionen ... hinter ihn her zu seyn, sondern sie erst Wurtzel fassen zu lassen.[2]

II. Heranziehung von Ansiedlern.

Aus dem „Patent vor die Neu-Anziehende, welche sich im Königreich Preußen in denen Litthauischen Aemtern niederlassen wollen, de dato Berlin, den 5. Februar 1721".[3]

... So declariren allerhöchstermeldete Se. Königl. Majestät hiermit, und ertheilen Dero allergnädigste kräftigste Versicherung, daß weder die, so sich ansetzen, noch ihre Kinder und Gesinde, wider ihren freyen und guten Willen, weder unterwegs, noch zur Stelle, zu Soldaten genommen und geworben werden sollen ...

Diejenige, so aus auswärtigen, entweder Seiner Königl. Majestät Selbst, oder auch andern Puissancen zugehörigen Provintzien und Landen, auf eigene Kosten nach Litthauen zu gehen, und aus eigenen Mitteln die Höfe, wozu ihnen das benöthigte Holtz angewiesen und abgefolget werden wird, zu bauen, die Hofwehr, wie auch das Saat und zu ihrer Unterhaltung benöthigte Korn anzuschaffen, sich vermögend befinden, sollen Sechs, auch wohl befundenen Umständen nach, Neun Frey-Jahre, von allen Amts- und Krieges-Prästandis, an Schoß, Contribution, und wie es sonsten Namen haben mag, zu genießen haben.

Diejenige aber, welche auf Seiner Königl. Majest. Kosten sowohl die Reise dahin thun, als auch daselbst auf Dero Kosten, sich etabliren wollen ...

---

[1] Die Bauern sollen im Frühjahr angesetzt werden; wer seine Pflichten nicht erfüllt, soll an Geld gestraft oder entfernt werden; bei unverschuldeten schlechten Verhältnissen kann der Zins erlassen werden.

[2] Bauholz darf unentgeltlich an die Bauern verabfolgt werden.

[3] Corpus Constitutionum Marchicarum VI, Abt. 2, Nr. 136. — Derartige Patente hat Friedrich Wilhelm wiederholt erlassen und im Auslande veröffentlicht. Am bekanntesten ist sein Einladungspatent an die Salzburgischen Emigranten, vgl. A VI 1.

können sich nicht entbrechen, in Ansehung, daß sie mit fertigen Höfen und dazu behörigen Besatz, und Interims-Unterhaltung versehen werden, nach Verfließung Zweyer Jahre, die Prästationes, gleich ihren Nachbarn zu entrichten; Wie denn auch die in mehrgedachte Litthauische Aemter kommende Leute in keine Leibeigenschaft gesetzet ... werden sollen.[1]

III. Vertrag über die Besetzung wüster Hufen (1719).[2]

Gerge Jedzoneck, ein freyer Mann und Kein Königl. Erb-Unterthan, nimbt von jetziger Brach Zeit 1719 zwei wüste Huben in den Königl. Dorfe Bienau zu bebauen an, also und dergestalt, daß Er gegen Genüssung dreyer Frey Jahr auf selbigen ein guttes Wohnhauß, Scheune und Schoppen aufbauen, nach genossenen Frey Jahren aber gleich andern Zinß-Pauren dieses Dorfs den gewöhnl. Zinß, nehmlich Vier Rthlr. 40 gr. p. Hube jährlich zu erlegen, dann auch alle übrige onera, an Contribution, Einquartierung, Decem, Scharwerg bei dem Königl. Vorwerg etc. über sich zu nehmen, und damit von Trinitatis 1722 den Anfang zu machen, übrigens auch wenn Er einmahl solches Erbe quittiren wolte, einen tüchtigen Wirth in seine Stelle, und der sich alles das, so in diesem Contract enthalten, übernimmt zu schaffen gehalten seyn soll, und will. Welcher Contract denn hiemit unter Beidruckung des hiesigen Cammer Ambs Insiegels zur hohen Königl. Cammer Confirmation ausgefertigt wird.

IV. Verfügungen Friedrich Wilhelms I. über einzelne Maßnahmen zur Hebung des Landes.

1. Kirchen- und Schulwesen.[3]

Seine Königliche Majestät in Preußen finden vor allen Dingen nöthig, in Dero Königreich Preußen die Sorgfalt dahin zu richten, daß die dortigen Einwohner, insonderheit in dem Lithauischen im Christenthum besser wie bisher geschehen, unterrichtet und die Gottesfurcht denenselben recht eingepflanzet werde; Sie werden auch nicht ermangeln, zu dem Ende nach und nach mehr Kirchen erbauen zu lassen, dabey denn Ihre Intention hauptsächlich dahin gehet, daß anstatt dessen, daß Unterthanen jetzo von vielen Dörfern an einem Orth zusammenkommen und zum Theil recht weite Tage-

[1] Der König suchte die Lage nicht nur der einwandernden, sondern auch der ansässigen Bauern zu bessern, indem er ihre Steuerlasten erleichterte, eine gerechte Verteilung der Steuern anbahnte, für menschenwürdige Behandlung der Untertanen Sorge trug usw.

[2] Stadelmann 239. Der von dem Kammeramt Liebemühl (bei Osterode, Ostpreußen) am 6. Juli 1719 mit Jedzoneck geschlossene Vertag findet am 19. August 1720 die Billigung der Kammer in Königsberg.

[3] Stadelmann 59. (Jahr und Empfänger nicht angegeben.) — Über des Königs Stellung zum Schulwesen vgl. auch die Kabinettsorder vom 2. Juli 1718 (A I). Bekanntlich hat König Friedrich Wilhelm I. die allgemeine Schulpflicht eingeführt.

reisen darnach thun müssen, in Zukunft Filiale geordnet und solche Veranstaltung gemachet werde, daß ein Prediger gewissen Filialen mit vorstehe, an solchen örthern aber füglich tüchtige Schulmeister bestellet werden, welche daselbst durch lesen und singen in Abwesenheit des Predigers die Gemeinde erbauen können.

2. Duldung der katholischen Kirche in Preußen (1732).[1]

... ich habe in der tilsischen[2] Niderung der menge Litauer als coloniste kato.[3] Wenn Ihn der Gottesdienst genommen wierdt, so lauffen die Leutte außer Landes. Das ist die fautte die Luis 14.[4] getahn. Die will ich nit nach tuhn. Ich meine Lande popelire aber nit depopelire. Indessen sollen sie die Jesuviter ab schaffen[5] und Augustiner oder Bernhardiner hinsetzen.

F. W.

3. Einführung deutscher Wirtschaftsart.[6]

a) (23. September 1722:) ... daß über die bereits verschriebenen und nach Preußen abzusendenden Leute (200 Familien) so mit dem Frühling zu Wasser abreisen sollen[7], noch 10 tüchtige Beamte, 25 Hofmeisters, 50 Teutsche Knechte, 50 Mägde und 200 Hausleute ausgesucht und dorthin gesendet werden sollen.[8]

b) (Wusterhausen, 13. Oktober 1722; an die Kammer in Königsberg:) Ich habe allhier noch einen Administratorem Namens Cammann angenommen, welcher ein tüchtiger Wirth ist und insonderheit gute Geschicklichkeit hat, Wirthschaften einzurichten; und bringet zwei Söhne mit, die auch bei der Wirtschaft emploуret werden können; er wird auch einige Hofmeister, Knechte und Mägde mitbringen. Soll alldort Wirtschaften einrichten. Sollte er mit Geld einigermaßen zu thun haben müssen, wird nöthig seyn, darunter alle gehörige praecautions und Aufsicht zu gebrauchen. Ein tüchtiger Hauswirth, der das seinige recht versteht, ist deshalb nicht sogleich zurück zu setzen, weil er mit dem Gelde nicht recht umzugehen weiß, sondern nur genaue Aufsicht nöthig, bis man mit der Zeit Gelegenheit haben wird, ihn näher kennen zu lernen.

---

[1] Eigenhändige Randbemerkung des Königs zu einem Bericht des auswärtigen Departements vom 1. März 1732. Abgedruckt bei Lehmann, Preußen und die katholische Kirche. I, 836f.

[2] Tilsit. [3] katholisch.

[4] Der Fehler Ludwigs XIV., die Aufhebung des Edikts von Nantes.

[5] Es blieb indessen auch bei der Duldung der Jesuiten in Tilsit.

[6] Der König suchte die Landwirtschaft Ostpreußens besonders durch Verpflanzung von Untertanen aus seinen anderen Provinzen zu heben; hierdurch wurde die Einführung der überlegenen deutschen Wirtschaftsart auch in Preußen bezweckt.

[7] Die Fahrt ging auf dem Wasserwege von Stettin über Königsberg bis Insterburg.

[8] Stadelmann 55. Die Leute sollen von den Domänenkammern in Magdeburg und Halberstadt ausgesucht werden.

Er soll Besoldung haben für sich und seine beiden Söhne jährlich 200 Thlr.; Deputata für sich und seine Familie 200 Schffl. Roggen, 6 Schffl. Weizen, 6 Schffl. Erbsen, 6 Schffl. Hafer, 30 Tonnen Bier, 6 fette Schweine, 1 Rind, 6 Schafe, $^{6}/_{8}$ (Ctr.) Butter, 12 Schock Käse, 4 Schffl. Salz, 10 Thaler für Gewürz, Lichtwerk u. drgl.[1]

c) (14. Februar 1723:) Es sollen im Magdeburgischen ohne den geringsten Zeitverlust drei oder vier Leute aufgesucht werden, so Pflüge und Wagen nach der Magdeburgischen Landesart zu machen wissen; diese sollen nach Lithauen gesandt werden, um dort die Leute in Pflug- und Wagenmachen zu unterrichten.[2]

d) (Marginalentscheidungen des Königs von 1724:) ... bevor ich meine Domenen den Preußische Pachters verpachten will so will ich lieber selber die Pechfakell nehmen und alle meine Neue aufgebauete Vorwercker anstecken ...

... je mehr teutsche Leute hingehen, je lieber und besser ist es, da mit muß man die Litauer austauschen da die Litauer keine Wirthe sein ...[3]

4. Anpflanzungen, Hausbauten.

(24. August 1721:) ... daß umb jedwederes Dorf wo Holtz zu bekommen ist, ein tüchtiger Zaun gemachet, wo es aber an Holtz fehlet, das Dorf mit einem Graben umbgeben und auf solche Weise eingeschlossen werden soll.

Soll bey jedem Ambts- oder Dienst-Hause ein besonderer Platz umbzäunet und derselbe gepflüget und zugerichtet werden, umb Obst-Bäume darinnen zu ziehen, maaßen ein jeder Bauer schuldig seyn soll, alle Frühjahr und Herbst, und zwar jedesmahl drey wilde Stämme von Apfel-Bäumen, und eben auch soviel Stämme von Birn-Bäumen dahin zu liefern und zu setzen, welche hernachmahls durch einen tüchtigen Gärtner gepfropfet und zur gehörigen Zeit in der Bauern Gärten versetzet werden sollen.

Soll ferner bey jedem Baurhofe gleichfalls ein gelegener und bequehmer Platz zum Küchen-Garten abgesondert, zugerichtet, und mit allerhand Küchen-Gewächse besäet werden ...

Soll ein jeder Bauer bey seinem Hause, Scheunen und Schoppen, Weyden setzen und solche zwar fünf Fuß von einander ...[4]

(17. Oktober 1721:) Ich habe aus einer Vorstellung vom 9. Oktob. a. c. ersehen, Welcher Gestaldt ihr davor haltet, daß es gut seyn würde, wenn die Bauren Häuser anstatt der Lehm-Fächer aus bloßen Holtz ... erbauet

---

[1] Stadelmann 56. [2] Stadelmann 57. [3] Ebd. 326f.

[4] Ebd. 251f. — Auf die Baumanpflanzung legte der König das größte Gewicht. In dem Jahre Trinitatis 1729 bis Trinitatis 1730 wurden in den kleinen Städten, Ämtern, Vorwerken und Dörfern Preußens und Litauens über 120000 Obst- und mehr als 210000 wilde Bäumen gepflanzt. Ähnliches geschah auch in den anderen Jahren, doch war der König selten zufrieden: „Preußen ist ein so groß̄es Land, sollen noch einmal so viel Bäume pflanzen." (Ebd. 59.)

würden, weil die Häuser so wohl geschwinder verfertiget als auch ehender bewohnet und vor weniger Geld aufgebauet werden können. Ich bin damit sehr wohl zufrieden und ist der Vorschlag gut ... Ich zweifle nicht, ihr werdet nun sambt und sonders alle eure Kräfte und Verstand so anwenden, daß die Sache so gefasset und solche Veranstaltungen gemachet werden, daß ihr insgesambt Ehre davon und Ich bey meiner Hinkunft das Vergnügen haben könne alles in vollen Leben und Arbeit zu finden.[1]

5. Städtewesen.[2]

a) **Allgemeine Verfügung über die Städte in Preußen.**[3] Unsere Städte in Preußen verfallen gar sehr, und die bebauten Stellen gehen ein, wie Wir solches zu Mohrungen, Liebstadt und Holland selbst gesehen, auch noch viele andere Städte in Preußen sich befinden, die in eben so schlechtem Zustand respectu der Häuser und Gebäude sind, und muß das General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainen-Direktorium es an nichts erwinden lassen, um diesem Übel und vielen anderen, bei Unseren Städten in Preußen befindlichen, zu Unserem und der Städte in Preußen selbsteigenem höchsten Schaden gereichenden Umständen bald und sufficament zu remediren. Das G. O. F., K. und D. D. soll auch neue Städte in Litthauen anzulegen suchen, und mit allem Ernst und Vigueur zu der Sache thun, damit Unsere deshalb führende Intention bald möglichst erfüllet werde.

b) **Verkehr.**[4] Absonderlich müssen in Preußen so viel Postwagen angeleget werden, daß man bequemlich von einem Ort zum andern kommen könne, wie in der Kurmark.

c) **Besondere Verordnungen.**[5] (13. September 1731:) Es geht Unsere Intention dahin, das Aufnehmen Unserer Preußischen Städte durch Ansetzung einer größeren Zahl von Wollarbeitern mehr zu befördern, zu dem Ende in Königsberg annoch 300 Zeugmacher, in den Oberländischen Städten aber so viel Tuch- und Zeugmacher anzusetzen, als zur Verarbeitung der im Lande fallenden Wolle erforderlich ist. Die Russische Compagnie ist auch im Begriff, jährlich 2—3 Tausend Stück Tücher zur Lieferung für die Russische Armee in Unseren Preußischen Städten fabriciren zu lassen ...

---

[1] Ebd. 252. An den Minister von Görne.

[2] Anordnungen des Königs zwecks Wiederbelebung des Verkehrs und Handels wurden zahlreich getroffen. Handwerker wurden in den Städten angesetzt, Manufakturen eingerichtet, Versuche mit neuen Industrien (Papier-, Öl-, Schneidemühlen, Eisenhämmern) gemacht, Erhebungen über den Königsberger Seehandel angestellt, deren Ergebnisse ihn wenig befriedigten, so daß er schrieb: „Der gantze Preußische Handell dauget nit, die Engelländer, Holländer profitieren und saugen mein Landt das Fett ab."

[3] Aus der „Instruktion, wornach Unser ... verordnetes General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainen-Directorium sich allerunterthänigst zu achten" vom 20. Dezember 1722. Gedruckt bei Förster, Friedrich Wilhelm I., Band II, S. 173f.

[4] Förster S. 223. [5] Stadelmann 141.

(21. Januar 1732:) Ihr habt auch Verfügung zu thun, daß das in Königsberg so häufig herumlaufende Weibesvolk mit Ernst zum Wollspinnen angehalten, auch eine Spinnschule in Königsberg eingerichtet werde, damit das Weibesvolk erlernen könne, welchergestalt die Wolle nach Unterschied der Zeuge gut gesponnen werden müsse.

V. Ein Mitarbeiter des Königs.

Schreiben des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau an Friedrich Wilhelm I. (1722.)[1]

Durchlauchtigster Großmächtigster König, Gnätigster Herr. Ewer Königl. Majestät allergnätdigsten befehl zu folge bin mit dem geheimten raht v. Görne und übrige rähte herumb gewesen, Ewer Königl. Majestät vorwerke zu sehen, weilen sie die anschläge über solche machten, und habe umberitten in der gegend von Jargutschen und Kiauten wo überall die Acker recht gut wenn nur wirtte weren die ihm besser bestelden, und mit mist unterhalten, welches der geheimte raht von Görne überall befohlen, doch kann nicht unterlassen gantz unterthenigst zu berichten wie bey einem bauren in Klein-Grubinen in Endrunschen ambt ein mist-Hof und jarden mit vielerley Kohl und obst-bäumen gefunden und wahr auf seinem boden von altes Korn noch an die 15 scheffel, so daß er fast einen teitschen gleich wahr. Überall wo ich gewesen bin finde eine große Verbesserung seit vor einem jahr, und ist das Land noch einmahl so lebhaft, auch die bauern viel lustiger, in einige jahr wird noch eine viel größere verenderung gespüret werden und das Land in vollkomenen Stand gebracht werden, welches alle unterthenigste Diener von Ewer Königl. Maj. wünschen und jahr nicht dran zweibeln, worunter auch ist, der in unterthenigsten Respect verbleibet Ewer Königl. Majestät gantz unterthenigster gehorsamster Diener Leopol v. Anhalt.

Bubainen den 1. September 1722.

VI. Die Salzburger Emigration.

1. Aus dem Einladungspatent Friedrich Wilhelms I. an die Salzburger Emigranten. (Berlin, 2. Februar 1732.)[2]

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König in Preußen etc. thun kund und fügen hiemit zu wissen, daß Wir aus christ-königlichem Erbarmen und herzlichem Mitleiden gegen Unsere in dem Erzbischoftum

---

[1] Stadelmann 285. Der Fürst hatte auf Wunsch des Königs Güter in Ostpreußen erworben und betätigte sich u. a. durch Bereisungen des Landes.

[2] „Königlich Preußisches Patent, die An- und Aufnahme der aus dem Erzstift Salzburg emigrirenden evangelischen Glaubens-Genossen in Ihro Königlicher Majestät Lande betreffend." Abgedruckt bei Arnold, die Vertreibung der Salzburger Emigranten, S. 113f. — 1731/32 wurden die Protestanten des Erzbistums Salzburg von dem Erzbischof Firmian zur Auswanderung gezwungen; im ganzen haben sich etwa 15000 von ihnen in Ostpreußen angesiedelt. Zu Beginn des Ansiedlungswerkes waren Schwierigkeiten aller Art zu überwinden, zumal sich die Salzburger nur schwer in die neuen Verhältnisse einlebten.

Salzburg auf das heftigste bedrängte und verfolgte evangelische Glaubensverwandte, da dieselben blos und allein um ihres Glaubens willen und weil sie demselben wider besseres Wissen und Gewissen abzusagen sich nicht entschließen können noch wollen, ihr Vaterland zu verlassen gezwungen werden, ihnen die hülfliche uud mildreiche Hand zu bieten, und zu solchem Ende dieselben in Unsere Lande aufzunehmen und in gewissen Ämtern Unseres Königreichs Preußen unterzubringen und zu versorgen Uns resolviret haben...

... übrigens aber oft erwähnten nach Unsern Landen gehenden Salzburger Emigranten hierdurch die gnädigste Versicherung erteilen, daß denselben zu Regensburg, wie auch folgendes in Unserer Stadt Halle und so weiter durch Unsern zu ihrer Führung abgeordneten Commissarium die ordinairen Diäten gleich andern nach Unsern preußischen Landen vorhin abgegangenen Kolonisten, nämlich für einen Mann täglich hiesigen Geldes vier Groschen (oder funfzehn Kreuzer), für eine Frau oder Magd drei Groschen (oder elf Kreuzer, einen Pfennig) und für ein Kind zwei Groschen (oder sieben und einen halben Kreuzer) gereichet, ihnen auch bei ihrer Etablirung in Preußen alle diejenigen Freiheiten, Privilegia, Rechte und Gerechtigkeiten, welche andern Kolonisten daselbst competiren und zustehen[1], ebenfalls zu gute kommen sollen ...

2. Lob für des Königs Sorge um die Emigranten.[2]

... Am meisten thut hierbey der König von Preußen. Wenn man dieses mit unpartheyischen Augen ansiehet, muß man gewiß bekennen, daß Gottes Finger allhier beschäfftiget sey. Es ist sehr viel, was dieser Herr denen armen Saltzburgern erzeiget. Man überlege nur, wie viel Mühe hat es bißher gekostet, 300 Saltzburger unterzubringen. Der König aber will so viel in seine Lande aufnehmen, als nur zu ihm kommen werden ... Wie viel Hindernisse legte man ihnen in den Weg, wenn sie durch einige Papistische Oerter zogen ... Jetzo aber heissen sie Preußische Unterthanen, welche man nicht so schlechter Dings beleidigen darff, weil man sich vor einem großen Könige fürchten muß ... Der König höret nicht auf, noch mehr Geld an sie zu verwenden, ob gleich bereits etliche Tonnen Goldes darauf gegangen seyn ... Bei dem Könige heißen sie recht liebe Gäste ... Woher würden sie Unterhalt bekommen haben, wenn dasjenige wäre verzehret worden, was sie aus Saltzburg mit sich genommen ... Nunmehro aber zahlet ihnen der Preußische Commissarius ihre ordentlichen Gelder aus, wovon sie ihre Reise fortsetzen können ... Wie groß würde jetzo die Verwirrung im Deutschen Reiche heißen, welche von diesen herum wandernden Saltzburgern entstanden wäre, wenn der König nicht solches durch einen heldenmüthigen Entschluß abgewendet hätte. Gewiß er erlangte

[1] Vgl. A II.

[2] Ausführliche Historie Derer Emigranten oder Vertriebenen Lutheraner aus dem Ertz-Bißthum Saltzburg. Leipzig, 1732. I, 223f.

dadurch einen viel größeren Ruhm, als wenn er große Schlachten gewonnen, unüberwindliche Vestungen erobert, und gantze Königreiche eingenommen hätte. Sein Andenken wird so lange in Seegen stehen, als die Evangelische Kirche auf Erden bleibet, d. i. biß der große Gerichts-Tag alles über einen Hauffen wirfft ... Ich bin gewiß versichert, seine Nachkommen werden die reiche Erndte im Überflusse genießen, worzu jetzo der Saamen ist ausgestreuet worden.

VII. Der Kronprinz Friedrich.

1. Kabinettsorder an den Geh. Rat v. Blumenthal wegen der Reise des Kronprinzen nach Preußen. (17. September 1735.) [1]

Da ich Meinen Sohn den Krohn-Printz nach Preußen sende, um Sich von dem Lande und der oeconomie zu informiren, so sollet Ihr Ihm biß Jurgaitschen entgegen gehen, und mit Ihm die lithauische Aembter und Vorwerker bereisen. Ihr sollet Ihm vor allem, was Er zu wissen verlangen wird, Rede und Antwort geben, auch wenn er etwas hier oder da zu redressiren befehlen wird, solches exequiren, alß wenn ich es mündlich befohlen hätte.

2. Urteil des Kronprinzen über das Werk seines Vaters. [2]
(Brief an Voltaire; Insterburg, 27. Juni 1739.)

Nach einem Marsch von drei Wochen sind wir hier in einem Lande angelangt, welches ich als das non plus ultra der zivilisierten Welt betrachte. Es ist eine Provinz, die in Europa wenig bekannt ist, aber sie verdiente, es mehr zu sein, weil sie als eine Schöpfung des Königs, meines Vaters, anzusehen ist.

Preußisch-Litauen wurde im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts durch die Pest verwüstet, und mehr als 300000 Einwohner starben vor Krankheit und Elend. Der Hof, wenig unterrichtet von dem Unglück des Volkes, vernachlässigte seine Pflicht, dieser fruchtbaren und volkreichen Provinz zu helfen. Die Krankheit raffte die Leute dahin; die Felder blieben unbebaut und starrten vor Gestrüpp. Auch die Tiere litten unter der allgemeinen Not. In einem Wort — die blühendste unserer Provinzen wurde in die gräßlichste Einöde verwandelt.

Friedrich I. starb mittlerweile und wurde in seiner eitlen Größe begraben, die nur aus hohlem Pomp und prunkenden Zermonien bestand.[3]

Mein Vater, der ihm folgte, hatte ein Herz für das Elend des Volks. Er kam hierher und sah selbst dies weite, verödete Land mit all den schrecklichen Spuren, die eine ansteckende Krankheit, Hungersnot und auch der schmutzige Geiz der Minister hinter sich gelassen hatten. Zwölf bis fünfzehn entvölkerte Städte und vier- bis fünfhundert unbewohnte und unbebaute Dörfer boten sich — ein trauriges Schauspiel — seinem Auge dar. Weit entfernt, sich davon abschrecken zu lassen, fühlte er sich von lebhaftem

---

[1] Stadelmann 343. [2] Oeuvres de Frédéric le Grand, XXI, 304f.
[3] Dieses allzuscharfe Urteil hat Friedrich später nicht aufrechterhalten.

Mitgefühl ergriffen und beschloß, den Menschen zu helfen und Handel und Wohlstand in dieser Gegend wiederherzustellen.

Seit der Zeit scheute der König keine Ausgabe, um dieses Ziel zu erreichen. Er ließ Verfügungen ergehen, die von seiner Weisheit zeugten; er baute neu auf, was die Pest verwüstet hatte; er ließ Tausende von Familien von allen Seiten Europas kommen. Die Felder wurden urbar gemacht, das Land bevölkerte sich wieder, der Handel blühte von neuem, und jetzt herrscht noch mehr Überfluß in diesem fruchtbaren Lande als je.

Mehr als eine halbe Million Einwohner hat Litauen; es hat mehr Städte als zuvor, mehr Herden als sonst, mehr Reichtum und Fruchtbarkeit als irgendein Gebiet Deutschlands. Und alles dieses verdankt man nur dem Könige, der nicht bloß befehlen konnte, sondern der die Ausführung überwachte; der Pläne faßte und sie allein verwirklichte; der Sorgfalt und Mühe, ungeheure Schätze, Versprechungen und Belohnungen daran wandte, um Glück und Leben einer halben Million denkender Wesen sicher zu stellen, die nur ihm alles verdanken.

Ich finde etwas so Heroisches in der großmütigen und arbeitsreichen Art, mit der der König diese Wüste bewohnbar, fruchtbar und glücklich machte, daß ich Ihnen die näheren Umstände dieser Neuschaffung mitteilen mußte in der Hoffnung, Sie würden meine Gefühle teilen.

B. Fürsorge für Westpreußen und Posen im 18. Jahrhundert.[1]

I. Zustand und Entwicklungsmöglichkeiten Westpreußens und des Netzedistrikts.

1. Rapport des Geheimen Finanzrats von Brenckenhoff an Friedrich den Großen.

(Driesen, 27. März 1772.)[2]

... hat der Strich an der Weichsel und besonders von Mewe nach Danzig ... fast durchgehends guten Boden, ist auch ganz gut kultivirt und von

[1] Friedrich der Große erhielt 1772 Westpreußen (ohne Danzig und Thorn), das Ermeland und den Netzedistrikt; Friedrich Wilhelm II. erwarb 1793 außer jenen beiden Städten den übrigen Teil der heutigen Provinz Posen, abgesehen von anderen später an Rußland abgetretenen polnischen Gebieten. — An seinem Vater hatte Friedrich der Große das beste Vorbild landesväterlicher Fürsorge, und wie jener Ostpreußen, so kolonisierte dieser in gleich genialer Weise seine Erwerbungen, die während der Zeit des Niederganges Polens ebenfalls in einen jammervollen Zustand geraten waren. Auch hier waren ehemals blühende Städte kaum noch Schattenbilder ihrer einstigen Größe, das Land lag vielfach wüst da, die Bauern befanden sich in menschenunwürdiger Lage und hatten kein wirkliches Interesse an der Kultivierung des Landes. Kaum hatte der große König die Hand auf jenes Gebiet gelegt, als es auch schon den Segen verspürte, der von ihr ausging. — Die wichtigste Quelle für diese Zeit liegt uns in den Kabinettsorders des Königs vor. Über Friedrich Wilhelm II. vgl. B IX.

[2] Bär, Westpreußen unter Friedrich dem Großen. II, 13 f. Brenckenhoff ist einer der hervorragendsten Mitarbeiter des Königs bei dem Werke der Kolo-

dadurch einen viel größeren Ruhm, als wenn er große Schlachten gewonnen, unüberwindliche Vestungen erobert, und gantze Königreiche eingenommen hätte. Sein Andenken wird so lange in Seegen stehen, als die Evangelische Kirche auf Erden bleibet, d. i. biß der große Gerichts-Tag alles über einen Hauffen wirfft ... Ich bin gewiß versichert, seine Nachkommen werden die reiche Erndte im Überflusse genießen, worzu jetzo der Saamen ist ausgestreuet worden.

VII. Der Kronprinz Friedrich.

1. Kabinettsorder an den Geh. Rat v. Blumenthal wegen der Reise des Kronprinzen nach Preußen. (17. September 1735.) [1]

Da ich Meinen Sohn den Krohn-Printz nach Preußen sende, um Sich von dem Lande und der oeconomie zu informiren, so sollet Ihr Ihm biß Jurgaitschen entgegen gehen, und mit Ihm die lithauische Aembter und Vorwerker bereisen. Ihr sollet Ihm vor allem, was Er zu wissen verlangen wird, Rede und Antwort geben, auch wenn er etwas hier oder da zu redressiren befehlen wird, solches exequiren, alß wenn ich es mündlich befohlen hätte.

2. Urteil des Kronprinzen über das Werk seines Vaters. [2]

(Brief an Voltaire; Insterburg, 27. Juni 1739.)

Nach einem Marsch von drei Wochen sind wir hier in einem Lande angelangt, welches ich als das non plus ultra der zivilisierten Welt betrachte. Es ist eine Provinz, die in Europa wenig bekannt ist, aber sie verdiente, es mehr zu sein, weil sie als eine Schöpfung des Königs, meines Vaters, anzusehen ist.

Preußisch-Litauen wurde im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts durch die Pest verwüstet, und mehr als 300000 Einwohner starben vor Krankheit und Elend. Der Hof, wenig unterrichtet von dem Unglück des Volkes, vernachlässigte seine Pflicht, dieser fruchtbaren und volkreichen Provinz zu helfen. Die Krankheit raffte die Leute dahin; die Felder blieben unbebaut und starrten vor Gestrüpp. Auch die Tiere litten unter der allgemeinen Not. In einem Wort — die blühendste unserer Provinzen wurde in die gräßlichste Einöde verwandelt.

Friedrich I. starb mittlerweile und wurde in seiner eitlen Größe begraben, die nur aus hohlem Pomp und prunkenden Zermonien bestand. [3]

Mein Vater, der ihm folgte, hatte ein Herz für das Elend des Volks. Er kam hierher und sah selbst dies weite, verödete Land mit all den schrecklichen Spuren, die eine ansteckende Krankheit, Hungersnot und auch der schmutzige Geiz der Minister hinter sich gelassen hatten. Zwölf bis fünfzehn entvölkerte Städte und vier- bis fünfhundert unbewohnte und unbebaute Dörfer boten sich — ein trauriges Schauspiel — seinem Auge dar. Weit entfernt, sich davon abschrecken zu lassen, fühlte er sich von lebhaftem

[1] Stadelmann 343. [2] Oeuvres de Frédéric le Grand, XXI, 304f.
[3] Dieses allzuscharfe Urteil hat Friedrich später nicht aufrechterhalten.

Mitgefühl ergriffen und beschloß, den Menschen zu helfen und Handel und Wohlstand in dieser Gegend wiederherzustellen.

Seit der Zeit scheute der König keine Ausgabe, um dieses Ziel zu erreichen. Er ließ Verfügungen ergehen, die von seiner Weisheit zeugten; er baute neu auf, was die Pest verwüstet hatte; er ließ Tausende von Familien von allen Seiten Europas kommen. Die Felder wurden urbar gemacht, das Land bevölkerte sich wieder, der Handel blühte von neuem, und jetzt herrscht noch mehr Überfluß in diesem fruchtbaren Lande als je.

Mehr als eine halbe Million Einwohner hat Litauen; es hat mehr Städte als zuvor, mehr Herden als sonst, mehr Reichtum und Fruchtbarkeit als irgendein Gebiet Deutschlands. Und alles dieses verdankt man nur dem Könige, der nicht bloß befehlen konnte, sondern der die Ausführung überwachte; der Pläne faßte und sie allein verwirklichte; der Sorgfalt und Mühe, ungeheure Schätze, Versprechungen und Belohnungen daran wandte, um Glück und Leben einer halben Million denkender Wesen sicher zu stellen, die nur ihm alles verdanken.

Ich finde etwas so Heroisches in der großmütigen und arbeitsreichen Art, mit der der König diese Wüste bewohnbar, fruchtbar und glücklich machte, daß ich Ihnen die näheren Umstände dieser Neuschaffung mitteilen mußte in der Hoffnung, Sie würden meine Gefühle teilen.

B. Fürsorge für Westpreußen und Posen im 18. Jahrhundert.[1]

I. Zustand und Entwicklungsmöglichkeiten Westpreußens und des Netzedistrikts.

1. Rapport des Geheimen Finanzrats von Brenckenhoff an Friedrich den Großen.

(Driesen, 27. März 1772.)[2]

... hat der Strich an der Weichsel und besonders von Mewe nach Danzig ... fast durchgehends guten Boden, ist auch ganz gut kultivirt und von

[1] Friedrich der Große erhielt 1772 Westpreußen (ohne Danzig und Thorn), das Ermeland und den Netzedistrikt; Friedrich Wilhelm II. erwarb 1793 außer jenen beiden Städten den übrigen Teil der heutigen Provinz Posen, abgesehen von anderen später an Rußland abgetretenen polnischen Gebieten. — An seinem Vater hatte Friedrich der Große das beste Vorbild landesväterlicher Fürsorge, und wie jener Ostpreußen, so kolonisierte dieser in gleich genialer Weise seine Erwerbungen, die während der Zeit des Niederganges Polens ebenfalls in einen jammervollen Zustand geraten waren. Auch hier waren ehemals blühende Städte kaum noch Schattenbilder ihrer einstigen Größe, das Land lag vielfach wüst da, die Bauern befanden sich in menschenunwürdiger Lage und hatten kein wirkliches Interesse an der Kultivierung des Landes. Kaum hatte der große König die Hand auf jenes Gebiet gelegt, als es auch schon den Segen verspürte, der von ihr ausging. — Die wichtigste Quelle für diese Zeit liegt uns in den Kabinettsorders des Königs vor. Über Friedrich Wilhelm II. vgl. B IX.

[2] Bär, Westpreußen unter Friedrich dem Großen. II, 13 f. Brenckenhoff ist einer der hervorragendsten Mitarbeiter des Königs bei dem Werke der Kolo-

lauter protestantischen teutschen Leuten bewohnt, die sich auch durchgängig in sehr guten Vermögensumständen befinden ... Dagegen ist der ganze Strich vorlängst der pommerschen und neumärkischen Grenze bis an die Drage sehr sandig und schlecht und fast durchgängig von Katholiken und schlechten Wirten bewohnt, die ihre Äcker und Wiesen schlecht kultivirt und viele importante Brücher unbrauchbar liegen lassen. Die Gegend an der Netze hat die ersten 3 Meilen von der neumärkischen Grenze an auch sandigen und schlechten Boden, dann wird er aber mittelmäßig und zum Teil sehr gut ...

Die Städte in diesem Distrikt sind außer Danzig[1] ... in äußerst desolaten Umständen und im Durchschnitt genommen über die Hälfte wüste. Der Grund von dieser schlechten Verfassung der Städte, obschon solche zum Teil an der Weichsel ungemein vorteilhaft belegen sind, liegt größtenteils in der schlechten Einrichtung des Landes, da alle Handwerker und Professionisten auf dem platten Lande wohnen und selbst das Bierbrauen und Branntweinbrennen nicht einmal den Städten überlassen ist, sondern von den Besitzern der Starosteien[2], imgleichen den adlichen erblichen Besitzern der Städte privative exerzirt wird, mithin die Städte nicht die geringste Nahrung haben und daher denn auch bei ihren jetzigen tristen Umständen auf die Akzise wenig zu reflektiren sein würde.

... Soviel ist gewiß, daß die sämtlichen Starosteien in den betrübtesten Umständen sind, da niemand an die Unterhaltung und Verbesserung derselben gedenkt und der Starost nur auf seine eigene Lebenszeit siehet, wodurch also alles verfällt und in Wüsteneien verwandelt wird.

... Der größte Vorteil aber, welcher E. K. M. aus der Verbindung dieses Landes mit E. K. M. übrigen Staaten erwachsen dürfte, würde meines Dafürhaltens wohl unstreitig darin bestehen, daß E. K. M. alsdann vermittelst des Weichselstromes entweder über Danzig oder auch durch Verbindung der Netze mit der Weichsel das alleinige Commerce mit dem größten Teil von Polen dergestalt erhalten würden, daß die Polen nicht allein necessitirt wären, ihre Landesprodukte als Getreide, Wolle, Häute, Holz u. dgl. lediglich nach E. K. M. Staaten zu verkaufen, sondern auch ihren Wein und Gewürzwaren nicht anders als durch E. K. M. Staaten erhalten könnten, wodurch dann also nicht nur eine ganz importante Zollrevenue erfolgen müßte, sondern auch die sämtlichen neumärkischen Städte an der Oder, Netze und Warthe eine vortreffliche Nahrung erhalten würden, nicht zu gedenken, daß durch Verbindung der Netze mit der Weichsel auch noch das ganze Commerce mit Preußen von Stettin aus auf der Oder, Netze, Warthe,

---

nisation der neuerworbenen Gebiete. Sein Denkmal erhebt sich bei Bromberg am Ufer des Bromberger Kanals.

[1] In der ersten Teilung Polens kamen Danzig und Thorn noch nicht zu Preußen.

[2] Königliche Güter, die an den Adel verliehen wurden.

Weichsel und Nogat bis Pillau und Königsberg ohne die Ostsee zu berühren blos auf den Strömen ohne einige Gefahr betrieben werden könnte ...

Die Schiffbarmachung der Netze ... halte ich auch sehr leicht ... Das Terrain, welches von Nakel bis vor Bromberg in die Brahe gegraben werden muß ... scheint von der Natur selbst dazu gemacht zu sein ...

2. Antwort des Königs. (Potsdam, 29. März 1772.)[1]

Ich habe Euch vor die Mir mit Eurem Bericht vom 27. dieses gegebene Nachrichten von Pomerellen und dem Strich Landes diesseits der Netze und wovon Ich ungemein zufrieden gewesen bin hierdurch danken und Euch darauf in Antwort zu Eurer Direktion in Vertrauen nur soviel melden wollen, wie Ich schon dieses Jahr mit Anlegung des Euch bewußten Kanals den Anfang machen zu lassen intentioniret bin, Ihr also Euren vorläufigen Überschlag davon wohl machen und auf wie hoch solcher sich ohngefehr belaufen dürfte, Mir anzeigen könnet.

3. Brenckenhoff an den Minister von Hertzberg über den Bau des Bromberger Kanals. (Friedeberg, 5. September 1772.)[2]

Sonst können E. E. ganz gewiß versichert sein, daß ... die Vereinigung der Netze mit der Brahe und Weichsel vermittelst eines von Nakel bis Bromberg zu ziehenden Kanals sehr wohl praktikable ist, ich auch zu Ausführung dieses großen Projekts auf S. K. M. Ordre alle Anstalten so gemachet habe, daß dabei so gleich, als es befohlen wird, mit der größten Force gearbeitet werden kann. Um von diesen vorläufigen Anstalten aber kein Aufsehen in der Welt zu machen oder doch wenigstens ... die Herren Zeitungsschreiber hierin so viel als möglich in der Ungewißheit zu erhalten, habe ich mit großer Sorgfalt allenthalben aussprengen lassen, daß dieses Projekt in seiner Ausführung ganz inpraktikable sei ... welches bereit denn auch die Herren Danziger, die über diese Anstalten schon große Augen machten, sehr beruhiget hat ...

II. Landwirtschaft, Kolonisation.

1. Kabinettsorder an v. Domhardt. (Potsdam, 1. April 1772.)[3]

Übrigens glaube Ich, daß die Einwohner ... meist polnischer Nation sein und die ihnen zugedachte Woltat der aufgehobenen Leibeigenschaft[4]

[1] Bär 17.

[2] Bär 62f. Der Bau wurde im Frühjahr 1773 begonnen; bereits Ende 1775 konnte der Kanal befahren werden. Es ist bezeichnend, daß dieses Werk, an das sich die jahrhundertlange polnische Regierung nicht gewagt hatte, in den allerersten Jahren preußischer Herrschaft — fast wie etwas Selbstverständliches — entstand.

[3] Bär 18. — Domhardt war Oberpräsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammern und des Königs Mitarbeiter am Kolonisationswerke.

[4] Durch Patent vom 28. September 1772 wurden die Bauern der König-

nicht nach ihrem wahrem Wert einsehen und erkennen werden. Das sicherste Mittel, um diesen sklavischen Leuten bessere Begriffe und Sitten beizubringen, wird immer sein, solche mit der Zeit mit Teutsche zu meliren und wenn es anfänglich auch nur mit 2 oder 3 in jedem Dorfe geschehen kann.

2. An denselben. (Graudenz, 7. Juni 1776.) [1]

... so muß mit allem Fleiß darauf gedacht werden, Arbeiter aus fremden Landen herein zu ziehen und solche als Halbbauern oder Büdner auf dem platten Lande anzusetzen, wo noch Platz genug ist ... Es ist sehr nötig 2—3000 dergleichen fremde Familien als Häusler oder Büdner hier im Lande zu etabliren ... Es wird die Population dadurch vermehret, und es fehlet sodann nicht so sehr an Arbeitern in der Erntezeit, und das Geld wird im Lande verdienet ... Wenn fremde Familien etablirt werden, so muß das nicht einzeln mit den hiesigen durcheinander geschehen, sondern es müssen gleich ganze Dörfer und Kolonien .. angelegt werden ... damit das hiesige Volk um so besser siehet und gewahr wird, wie jene sich einrichten und wirtschaften ... [2] Es muß auch mehr Ernst und Fleiß darauf gewandt werden, um die Wölfe, derer in vorgedachter Heide [3] noch sehr viele sind, besser zu vertilgen und auszurotten, wozu man vorzüglich der Fangeisen sich bedienen muß.

3. Kabinettsorder an Minister von Gaudi. (Berlin, 16. Januar 1777.) [4]

... in der Gegend an der Netze und im Kulmischen, woselbst viele große Brücher und Lücher sind, die ausgetrocknet und zu Land und Wiesen gemacht werden können ...

4. Kabinettsorder an die Kammer in Marienwerder. (Graudenz, 6. Juni 1780.) [5]

... Denn der erste Fehler, den sie hier haben, liegt in der Wirtschaft, das ist, sie müssen vor allen Dingen die Felder bedüngen und lieber weniger aussäen wie zu viel ...

... daß die Bauern und andere Leute sich besser darauf legen und dazu angehalten werden, Obstbäume zu pflanzen ... Dieses Obst können sie sodann trocknen und backen und ... in die Städte verkaufen ...

... ist auch notwendig, die Viehzucht zu betreiben ... [6]

---

lichen Domänen von der Leibeigenschaft befreit. Auch sorgte der König für Hebung des Bauernstandes durch Besserung seiner wirtschaftlichen Lage, Verringerung der zu leistenden Dienste usw. — Die Domänen wurden geschaffen durch Übernahme ehemaliger Starostei- und geistlicher Güter.

[1] Bär 309.

[2] Der König hat viele Tausende von Kolonistenfamilien, meist aus dem Reiche, aber auch aus fremden Ländern, in der neuen Provinz angesiedelt.

[3] Die Tucheler Heide. [4] Bär 333. [5] Ebd. 388 f.

[6] Der König wird nicht müde, über alle Einzelheiten Anweisungen zu geben. Auf seinen zahlreichen Reisen in die Provinz sammelt er immer neue Erfahrungen, die er zu Anregungen und erzieherischen Maßnahmen verwertet.

5. Kabinettsorder an den Kammerdirektor von Korckwitz in Marienwerder.
(Potsdam, 18. Juni 1780.)[1]

... hat die Kammer das beikommende Projekt eingereichet, um noch 14744 Familien im Westpreußischen Departement zu etabliren; aber dabei sind noch ein Haufen Sachen zu erinnern, denn der Plan ist ganz generell, und wird nicht gesagt, wo, an welchen Orten, auf den Ämtern oder bei den Edelleuten[2], die neuen Familien angesetzt werden sollen. Die Hauptabsicht gehet auch dahin, daß das lauter freie Leute und keine Sklaven sein sollen, denn welcher Mensch wird sich zu der Leibeigenschaft engagiren und dazu etabliren lassen. Und das ist auch der allerhöchsten Willensmeinung ganz und gar entgegen, Höchstdieselben verabscheuen eine derartige Sklaverei, und wollen dergleichen garnicht haben, wo der Edelmann mit dem Untertan wie mit dem Vieh umgehet ... Und wollen die Edelleute dergleichen Familien bei sich haben, so müssen sie sich dazu verstehen, solche wie freie Leute zu behandeln.

III. Städtewesen, Verkehr.

1. Kabinettsorder an die Kammer in Marienwerder. (Graudenz, 8. Juni 1777.)[3]

Wegen Retablirung der Städte kömmt es darauf nicht an, umb nur ein Haufen Häuser zu bauen, sondern die Hauptsache ist, wie solche mit nützlichen Professionisten ... zu besetzen ... Besonders ist darauf zu denken, dergleichen Leute zu etabliren, die solche Sachen verfertigen, die die Polen am mehresten gebrauchen ... ferner Leute, die mit Materialwaren und Weinen handeln, umb das Commerce mit den Polen immer mehr in Gang zu bringen ... Danach muß sodann ein Generalplan angefertiget und darin deutlich detailliret werden, was für Professionisten, z. E. Grobschmiede, Tischler, Stuhlmacher, Wagenmacher, Posamentier und dergleichen, in jeder Stadt fehlen ...[4]

So finden wir in seinen Kabinettsorders dauernd Verfügungen über Düngung, Obstbau, Viehhaltung, Schweinemast, Butterbereitung, Brauerei, Brennerei, Wollhandel, Hausbauten, Trocknung u. dgl. m.

[1] Bär 398f.

[2] Die Amts-(Domänen-)Bauern waren frei, die Bauern der Rittergüter nicht; der König verlangt aber, daß auch auf ihnen nur freie Leute angesetzt werden.

[3] Bär 351f.

[4] Auf diese Weise läßt der König Tausende von Handwerkern, Kaufleuten und Fabrikanten — z. T. aus aller Herren Ländern — zur Ansiedlung in den Städten zu. Besonders sorgt er für einzelne Erwerbszweige (Tuchmacherei, Anlage von Wollmagazinen), überweist Lehrlinge aus dem Potsdamer Waisenhause, richtet Märkte und Messen ein, sorgt für Erbauung von „Wirtshäusern" zur Unterkunft der reisenden Händler und setzt den planmäßigen Aufbau der wüstgewordenen Orte durch, wozu er jährlich 100000 Taler beisteuert.

2. Kabinettsorder an die Kammer in Marienwerder. (Potsdam, 17. Juni 1780.) [1]

S. K. M. von Preußen haben zu resolviren geruht, daß die zum besseren Ausbau der Städte in Westpreußen für dieses Jahr akkredirte 100 000 Rthlr. Retablissementsgelder folgendergestalt verwendet werden sollen, nämlich

vor die Stadt Kulm . . .	32 000 Rthlr.	(Transport:	84 000 Rthlr.)
„ „ „ Graudenz .	14 000 „	vor die Stadt Schoenlanke	5 000 „
„ „ „ Elbing . . .	12 000 „	„ „ „ Nakel	5 000 „
„ „ „ Bromberg	23 000 „	und vor die abgebrannte	
„ „ „ Strasburg	3 000 „	Stadt Dt. Krone	6 000 „
	(84 000 Rthlr.)	sind	100 000 Rthlr.

3. Kabinettsorder an v. Korckwitz. (Potsdam, 18. Juni 1780.) [2]

. . . muß er auch untersuchen, wie die Polizei- und Feueranstalten jeden Orts beschaffen sind, ob sie die nötigen Feuerinstrumente haben; ob auch auf Maß und Gewicht Achtung gegeben wird, daß solches aller Orten richtig ist; und muß er darnach sehen, daß keine Betrügereien darunter vorgehen . . .

4. Kabinettsorder an Minister von Derschau. (Potsdam, 12. Oktober 1772.) [3]

Es ist mir sehr lieb . . . zu ersehen, daß die beide Hauptpostkurse nach Königsberg und Memel völlig regulirt und seit dem 1. dieses bereits im Gange sind. Übrigens sind die Wege auf diesen Kursen so schlecht nicht, wie Euch die Postmeistere wollen glauben machen. Ich bin diese Wege größtenteils selber passiret und weiß daher zuverlässig, daß solche ebensowenig Reparatur nötig haben, als die Straße von Berlin nach Charlottenburg.

IV. Schul- und Kirchenwesen.

1. Aus der Kabinetts-Instruktion „zur Besitznehmung von Polnisch Preußen".
(Marienwerder, 6. Juni 1772.) [4]

Beiläufig gebe dem Kammer-Präsidenten von Domhardt auch auf, daß, um den gemeinen Mann um so eher von der polnischen Sklaverei zurück zu bringen und zur preußischen Landes-Art anzuführen, derselbe demnächst dahin sehen und bedacht sein soll, daß . . . teutsche Schulmeister in den kleinen Städten und auf denen Dörfern mit angesetzet und die Einwohner mehr und mehr mit Teutschen melirt werden. [5]

2. Kabinettsorder an Brenckenhoff. (Potsdam, 5. Oktober 1772.) [6]

Kirchen kann ich vor der Hand nicht bauen lassen und den protestantischen Gottesdienst zugleich in denen katholischen Kirchen halten zu lassen,

---

[1] Bär 397. [2] Ebd. 404. [3] Ebd. 118. [4] Ebd. 42.
[5] Für das höhere Schulwesen sorgte der König u. a. durch Umwandlung der Jesuitenkollegien in Gymnasien.
[6] Bär 113.

ist denen innerlichen Religionsverfassungen zuwider ... Inzwischen und bis auf Erbauung einiger Kirchen bedacht genommen werden kann, könnt Ihr vorläufig schon veranstalten, daß in diesem Distrikt ... etwa vier Scheunen zu Haltung des Gottesdienstes aptiret und dabei 4 Prediger und 4 Schulmeisters angenommen und bestellet werden.[1]

V. Rechtspflege.

1. Aus dem „Notifikations-Patent betreffend die Einrichtung des geistlichen und weltlichen Justizwesens". (Berlin, 28. September 1772.)[2]

... Wir es für eine Unserer, den wenigsten Aufschub leidenden oberlandesherrlichen Pflichten halten, dafür zu sorgen, daß nunmehro Recht und Gerechtigkeit in diesem Lande einem jeden ohne Ansehen der Person widerfahre und derselbe des Genusses eben derjenigen unparteischen und kurzen Rechtspflege teilhaftig werde, deren sich alle unter Unserm Szepter und Schutz stehende Völker und Untertanen zu erfreuen haben.[3]

2. Kabinettsorder an den Oberpräsidenten von Domhardt.
(Potsdam, 8. September 1772.)[4]

Ich habe Euch bereits gestern die Vorstellung einiger Bauern aus Lopatke zufertigen lassen, worin dieselben um Hülfe und Schutz gegen ihre ehemalige Grundherrschaft, den von Czapski, Ansuchung getan haben, und Ich will Euch nunmehro zu Eurer Direktion nicht verhalten, wie Mein ausdrücklicher Wille ist, daß Ihr diese Leute, insoferne sie meine Untertanen geworden sind, gegen alle unrechtmäßige Gewalt und Bedrückungen ihrer vorigen Grundherrschaft schützen sollet.

VI. Gesundheitspflege.

Kabinettsorder an die Kammer in Marienwerder.
(Marienwerder, 7. Juni 1775.)[5]

... fehlet es im Lande gar sehr an Kreis-Physicis, Badern, Chirurgen und Apothekern, daher denn die armen Leute, so einen oder den andern

---

[1] Es wurden im Laufe der Zeit auf Kosten des Königs 12 protestantische Kirchen und Bethäuser erbaut; anderswo gab er Beihilfen. Auch zum Bau katholischer Kirchen trug er bei und sorgte dafür, daß nicht katholische Gotteshäuser von Protestanten „erobert" wurden. [2] Bär 90f.

[3] Die zahllosen, in ihren Befugnissen untereinander kaum abgegrenzten Gerichte aus polnischer Zeit mit ihrer polnischerseits zugegebenen „tumultuarischen und aller rechtschaffenen unparteiischen Rechts-Pflege widerstreitenden Prozedur und Gewalt" wurden abgeschafft, und es wurde das Ober-Hof- und Landes-Gericht in Marienwerder an ihre Stelle gesetzt. Nur die Gerichtsbarkeit der Grundherren und Stadtbehörden blieb, allerdings sehr stark eingeschränkt, bestehen. — Für den Netzedistrikt wurde das Hofgericht zu Bromberg eingerichtet.

[4] Bär 67. — Diese Verfügung ist bezeichnend für den Unterschied in der rechtlichen Behandlung der Bauern vor und nach der preußischen Besitzergreifung. Der König von Preußen fand Zeit, sich um die Rechte auch derer zu kümmern, die vorher nichts als willenlose Sklaven gewesen waren! [5] Bär 285.

gebrauchen, sehr weit darnach laufen müssen. S. K. M. wollen demnach, daß in jedem Kreise ein tüchtiger Kreis-Physikus bestellet, auch hin und wieder in den Städten geschickte Apotheker, Feldscheer und Bader angesetzet werden ...[1] Die Kammer hat also dieses auszuführen, gehörigen Bedacht zu nehmen, überhaupt auch die Ansetzung mehrerer Professionisten und Handwerker in den Städten, wo sie fehlen, sich angelegen sein zu lassen und sich zu bemühen, die Leute in den Städten und auf dem platten Lande zu mehrerer Arbeitsamkeit, Reinlichkeit und Ordnung zu gewöhnen ... Auch muß die Kammer dahin sehen, daß in den Amtsdörfern nach und nach bessere Häuser erbauet werden, denn die jetzigen sind mehrenteils in den schlechtesten Umständen und eher Viehställen ähnlich.

VII. Militärwesen.[2]

1. Kabinettsorder an die Kammer in Marienwerder.

(Breslau, 29. Dezember 1778.)[3]

S. K. M. in Preußen ... haben ersehen, daß die Rekrutenaushebung dorten überall gut vonstatten gegangen und die neuen Regimenter ihren kompletten Bedarf diensttüchtiger Kantonisten erhalten haben. Was aber die in Pomerellen sich aufhaltenden Trupps von Deserteurs und ausgetretenen Kantonisten und deren Excesse betrifft, so muß, um der Sache ein Ende zu machen, mit Ernst und Schärfe gegen dieses treulose Volk zu Werke gegangen und das Handwerk ihnen geleget werden. Wie denn in dieser Absicht der Obrist von Pirch beordert worden, von denen an der polnischen Grenze zurückgebliebenen Husaren 100 Mann zusammen zu ziehen und 100 Mann von seinem Regiment mit geladenem Gewehr dazu zu nehmen und damit den Tuchelschen und Schwetzschen Wald ganz durchklappern lassen und suchen alle die Kerls soviel als möglich aufzugreifen, damit sie als Deserteurs mit Gassenlaufen, oder was sie weiter verwirket, gebührend bestraft werden können ...

---

[1] Der König tat u. a. viel zur Bekämpfung der Pocken, durch Hinweis auf die Pockenimpfung, durch Aufklärung der Bevölkerung über die Krankheit und andere Maßnahmen.

[2] Durch die Erwerbung der neuen Landesteile war auch des Königs Lieblingswunsch, sein Heer zu vergrößern, verwirklicht worden, und er ging sofort an die Errichtung neuer Regimenter, Kasernen usw. In Kulm wurde ein Kadettenhaus eingerichtet. — Die Rekrutierung stieß allerdings auf erhebliche Schwierigkeiten; Tausende kantonpflichtiger Männer traten über die polnische Grenze, ja, es kam zu offenen Widersetzlichkeiten. Erst allmählich wurde hierin eine Besserung erzielt. — Nachdem der Bau einer Festung auf der Grabower Kämpe bei Marienwerder wegen schwieriger Bodenverhältnisse wieder eingestellt worden war, ging der König an den Bau der Festung Graudenz, die, 1776 begonnen, noch zu seinen Lebzeiten im wesentlichen vollendet wurde; Erbauer war der Ingenieurkapitän Gontzenbach.

[3] Bär 372.

2. Kabinettsorder an die Kammer in Marienwerder.

(Potsdam, 8. November 1777.)[1]

S. K. M. von Preußen befehlen . . . in Ansehung der nach des Kapitän Gonzenbachs Anzeige zum Graudenzschen Festungsbau auf künftiges Frühjahr erforderlichen 5000 Mann Handarbeiter, 150 vierspännigen Wagen, 11000 Klafter Feldsteinen, 100 Maurer und 150 Ziegelstreicher vom Lande die nötige Verfügung zu treffen... Und da S. K. M. vernommen, daß von denen dahin geschickten ausländischen Maurergesellen viele wieder weggelaufen sind, so muß die Kammer dafür sorgen . . . daß die Maurer in der Nähe gut untergebracht werden, damit sie sich nicht auf dem freien Felde herumtreiben dürfen, alsdann und wenn dieses geschiehet, werden sie schon da bleiben und nicht so weglaufen.[2]

VIII. Friedrich der Große über sein Werk.[3]

... Der Erwerb dieses Landes war also nützlich und konnte durch kluge Anordnungen noch nützlicher werden. Aber als dies Land unter preußische Botmäßigkeit kam, herrschte dort noch Gesetzlosigkeit, Verwirrung und Unordnung, wie es bei einem barbarischen, in Unwissenheit und Dummheit schmachtenden Volke nicht anders sein kann. Man fing mit der Abschätzung der Ländereien an, um die Abgaben zu ordnen. Die Grundsteuer wurde auf den nämlichen Fuß gebracht wie im Königreich Preußen. Die Geistlichen zahlten ganz im selben Verhältnisse wie die Bischöfe und Äbte in Schlesien. Die Starosteien wurden Eigentum der Krone. Dies waren auf Lebenszeit verliehene Lehngüter ... Der König entschädigte die Eigentümer mit einer Summe von 500000 Talern, die ihnen ein für allemal gezahlt wurde. Man führte in diesem wilden und rauhen Lande Posten und besondere Gerichtshöfe ein . . . Man appellierte in letzter Instanz von da an das Oberlandesgericht zu Berlin. Der König ließ einen Kanal graben, der 700000 Taler kostete, um von Nakel bis Bromberg die Netze mit der Weichsel zu verbinden . . . Die Städte befanden sich im elendesten Zustande. Culm hatte gute Mauern, große Kirchen; aber statt Straßen sah man nur Keller von ehemaligen Häusern. Unter 40 Häusern, die den großen Platz bildeten, waren 28 ohne Türen, Dach und Fenster und hatten keine Eigentümer. Bromberg war in demselben Zustande. Ihr Verfall rührte noch von 1709 her, als die Pest das Land verheerte. Man wird kaum glauben, daß in

---

[1] Ebd. 363.

[2] Ein andermal (1780) bestimmt der König, daß kein ausländischer Kalk zum Festungsbau verwandt werden dürfe, „denn es soll kein Geld außer Land geschickt werden vor Sachen, die im Lande selbst genung zu haben sind.“ Der Kalk soll aus den Rüdersdorfer Kalkwerken bei Berlin entnommen werden. (Bär 386.)

[3] Oeuvres de Frédéric le Grand. VI, 88f. (Mémoire depuis la paix de Hubertsbourg jusqu' à la fin du partage de la Pologne.) Deutsch in der Ausgabe von Wegele, Ausgewählte Werke Friedrichs des Großen. II, 734f.

diesen unglücklichen Gegenden ein Schneider etwas Seltenes war ... 150 Schullehrer, sowohl Protestanten als Katholiken, wurden in verschiedenen Orten angestellt und von der Regierung besoldet. Man wußte in jenem unglücklichen Lande nicht, was Erziehung ist; es war auch ebenso sittenlos wie unwissend. Endlich schickte man auch mehr als 4000 Juden, welche bettelten oder die Bauern bestahlen, nach Polen zurück ...[1] Auf diese Weise kann ein stets verbessertes Finanzsystem, vom Vater auf den Sohn fortgesetzt, eine Regierung umschaffen und dieselbe aus einer armen zu einer so reichen machen, daß sie imstande ist, in die Wagschale der ersten Mächte Europas ihr Gewicht zuzulegen.

IX. Die Kolonisation Südpreußens.[2]

1. Minister von Voß an das Departement der auswärtigen Angelegenheiten.

(Berlin, 3. Januar 1794.)[3]

Ew. Exzellenzien ... danke ich verbundenst für die gefällige Mitteilung ... über das Anerbieten des dortigen (Hamburger) Notars Hassold, Kolonisten für Südpreußen in einigen freyen Reichsstädten (zu werben) ... Es ist bis jetzt in Südpreußen gar noch nicht so weit gediehen, daß auf neue Etablissements in dortiger Provinz gedacht werden kann, da es an allen Ländereyen fehlt, über welche zu einem solchen Behufe zu disponiren stehet. Aus dieser Ursach ist die Ansetzung von Kolonisten dort eine weit aussehende Sache ...

2. Regulativ des Generaldirektoriums betr. die Vergünstigungen für Neuansiedler in den südpreußischen Städten. (Berlin, 16. Januar 1794.)[4]

Ausländische Colonisten, die sich zum Betrieb ihrer Gewerbe in südpreußischen Städten, wo es an diesen noch fehlt, niederlassen wollen, haben auf eine gleiche Unterstützung Anspruch ... Diese soll bestehen 1. in dem freien Bürger-Rechte, 2. in einer unentgeltlichen Concession zum Gewerksbetriebe, oder Meister-Recht, 3. in einer dreijährigen Consumtions-Accise-Vergütigung ... 4. in einer sechsjährigen Freiheit von Servis-Schoß, Nacht-

---

[1] Der König erwähnt, daß Elbing den Danziger Handel an sich zog, und daß eine Handelsgesellschaft gegen eine jährliche Zahlung von 70000 Talern an den König von Polen das Salzmonopol für ganz Polen erhielt. Der König berechnet die Vermehrung der Staatseinkünfte aus den neu erworbenen Landesteilen auf mehr als 5 Millionen Taler.

[2] Unter Friedrich Wilhelm II. geriet das Kolonisationswerk ins Stocken. Zwar fehlte es, zumal den Riesenerwerbungen slawischer Gebiete gegenüber, nicht an gutem Willen; während aber Friedrich der Große durch ständige Aufsicht und eisernen Willen die Durchführung seiner Maßnahmen erzwang, blieb unter dem Nachfolger das meiste den Beamten überlassen, die oft ganz anders urteilten als der König. Während man sich mit den Städten, besonders den größeren (Posen), noch Mühe gab, stand man der Kolonisation des Landes in Südpreußen fast ablehnend gegenüber.

[3] Prümers, Das Jahr 1793. S. 456. [4] Ebd. S. 509f.

wachtgelde, Beiträgen zur Unterhaltung der Feuer-Geräthschaften und von anderen bürgerlichen extraordinairen und persönlichen Lasten, als Wachen etc., 5. in der Enrollements-Freiheit[1] für sich und die mit in's Land kommenden Söhne, desgleichen für mit einwandernde Gesellen, Lehrburschen, Domestiquen und deren Kinder, insofern diese auch Ausländer sind, 6. in der Ertheilung eines Accise- und Zoll-Frei-Passes auf die einzubringen erlaubte Effecten, 7. in Bewilligung von Meilengeldern für die Reise der Colonisten ... zu 2 Gr. für jede Meile und jede Person, ... auch werden wir nicht abgeneigt sein ... noch einen besonderen billigen Zuschuß zu den Transport-Kosten zu accordiren, 8. in einer einjährigen Miethe nach einem billigen Vergleich über den Betrag, 9. in einem Zuschusse zu den Werkstäte-Einrichtungskosten ...

Eine außerordentliche Rücksicht verdient die Versorgung der Städte Posen und Petrikau, als die Sitze der südpreußischen Provinzial-Landes-Collegien. ... Wollen Wir daher allen denjenigen Künstlern und Handwerkern, solange es noch in den genannten Städten daran gebricht, die sich daselbst etabliren wollen, sie mögen Ein- oder Ausländer seyn, sämtliche obgedachte Beneficien nach den höchsten Sätzen versichern ... Wir sind überdem nicht abgeneigt, vorzüglich geschickten Meistern ... auf einige Jahre noch überdem eine Pension von 10—15 Thl. jährlich auszusetzen, wenn sie nur unter dieser Bedingung zu gewinnen sind.[2]

C. Die Ostmark im 19. Jahrhundert.

I. Aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts.

1. Bericht des Posener Oberpräsidenten von Zerboni an den Minister des Inneren von Bülow. (3. November 1817.)[3]

... Vorstehend angeführte Ursachen, welche ich summarisch dahin zusammenfasse, 1. daß es, vor der Hand wenigstens, durchaus an Ländereien fehlt, 2. daß, wenn dergleichen sich auch finden ließen, solche vorzugsweise

---

[1] Enrollement = Werbung.

[2] Auch für den Aufbau der Städte, zumal derjenigen, die durch Brände gelitten hatten, geschah mancherlei, durch Unterstützung, Steuernachlaß usw.

[3] Abgedruckt bei Wundrack, Beiträge zur Geschichte neupreußischer Kolonisation in Posen. (Programmabhandlung Tremessen 1908.) S. 8. — Zu der ungünstigen wirtschaftlichen Lage Preußens nach den Freiheitskriegen kam auch die Tatsache hinzu, daß man den Polen gegenüber eine Politik der sog. „Versöhnung" einschlug, um sie dem Staate friedlich einzuordnen. Ein Hauptvertreter dieser Politik war der Oberpräsident von Zerboni di Sposetti, liberal und polenfreundlich. Dem Wunsche des Ministers von Bülow, den Strom der vielfach nach Amerika auswandernden rheinischen Bauern in das dünnbevölkerte Posen zu lenken, widersprach Zerboni, hauptsächlich wohl aus Rücksichtnahme auf die Polen. Gesinnungsgenossen von ihm saßen denn auch zahlreich in den ihm untergeordneten Regierungen von Posen und Bromberg sowie unter den (vielfach polnischen) Landräten. — Man vergleiche hierzu die Art, wie Friedrich

den mit Sitten, Eigenheiten und der Kultur des Landes bereits bekannten, nicht armen ehemaligen südpreußischen Kolonisten[1] zu überlassen sein würden, 3. daß die jetzigen (rheinischen) Auswanderer, in der Regel von allem entblößt, augenblicklicher Hilfe bedürfen, 4. daß ihnen diese so wenig als die nötigen Vorschüsse zur Einrichtung ihrer Wirtschaften aus öffentlichen Kassen verabreicht werden können, rechtfertigen das von den beiden Regierungen meines Oberpräsidial-Bezirks abgegebene Gutachten, daß man von der Idee, einwandernde Landbauern der Rheingegenden als solche hier unterzubringen, notwendig abgehen müsse ... Es wird aber auch die Unterbringung einwandernder Handwerker und Tagelöhner große Schwierigkeiten finden, wenigstens nicht ohne bedeutende Unterstützungen von Seiten des Staates zu bewerkstelligen sein ... Im Lande selbst wird man sich ihrer (der Tagelöhner) außer der Erntezeit ... nur selten bedienen, da die gewöhnlichen Arbeiten mit Diensten der Gutseinsassen verrichtet werden, auch der Pole in der Regel für Geld oder Lebensmittel wohlfeiler zu haben ist, als der ankommende Ausländer, welcher mehr Bedürfnisse hat, also mehr gebraucht ...[2]

2. Jahresberichte des Posener Oberappellationsgerichtspräsidenten von Frankenberg. (1837 und 1839.)[3]

... Der Sinn, welcher den preußischen Justizbeamten auszeichnet, war früher hier fast ganz untergegangen ... Es fehlte den Beamten der feste Zusammenhalt. In ihrer Vereinzelung unterlagen sie äußeren Eindrücken. ... Jetzt, nach kaum dreijährigem Bestehen der neuen Organisation, zeigt sich überall eine Besserung. Ich hoffe, daß diese Provinz nicht mehr gegen andere zurücktritt, vielleicht schon hervortritt. Es ist ein anderer Geist in die Verwaltung gekommen. Es ist eine redliche und unabhängige Rechts-

Wilhelm I. und Friedrich der Große kolonisierten. Während Zerbonis Amtsführung (1815—30) sind auf staatliche Veranlassung und auf fiskalischem Boden nur 9 bäuerliche Ansiedlungen geschaffen worden, bei denen neben 83 deutschen auch 54 polnische Wirte angesetzt wurden.

[1] Die in den ehemals südpreußischen, nunmehr zu Russisch-Polen gehörenden Gebieten angesiedelten deutschen Landwirte hatten vielfach die Absicht der Rückwanderung nach Preußen. Zerboni ist geneigt, ihnen entgegenzukommen, geht aber in seinem Bericht vom 14. Juli 1818 an den Finanzminister von Klewitz auch hiervon ab (a. a. O. 13). Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist eine Rückwanderung der ehemaligen südpreußischen Kolonistenfamilien in die Wege geleitet worden.

[2] Da auch im Ministerium keine Neigung zu großzügiger Kolonisation bestand, ging man bald ganz davon ab. So kam von 1815 bis in die sechziger Jahre keine größere Einwanderung deutscher Bauern zustande.

[3] Martell, Gerichtsorganisation für die Provinz Posen. (Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen 1903.) S. 84. — Frankenberg war der Schöpfer einer neuen Gerichtsorganisation; er ersetzte u. a. die Einzelrichter, die schwer zu beaufsichtigen und polnischen Einflüssen leicht zugänglich waren, durch kollegiale Kreisgerichte.

pflege hergestellt, diese Zierde unserer vaterländischen Verfassung, welche die Anhänglichkeit an Thron und Vaterland in den Herzen begründet ...

... Ich fand 1832 unerhörte Geschäftsunordnungen, grenzenlose Verschleppungen, Unwissenheit, gefährdete Integrität der Richter und Trunkenheit vieler Beamten vor. Ein großer Teil der Richter war mangels genügender Aufsicht moralisch und wissenschaftlich untergegangen. Die Rechtsverwaltung hatte in den unteren Instanzen den Charakter der Willkür angenommen. Jetzt ist ein ganz anderes Bild da. Der Tempel der Themis ist wieder eine Stätte des Vertrauens geworden.

3. Denkschrift des Oberpräsidenten Flottwell über seine Verwaltung des Großherzogtums Posen vom Dezember 1830 bis zum Beginn des Jahres 1841.

(Posen, 15. März 1841.)[1]

Während meiner Wirksamkeit in dem oben bezeichneten Zeitraume habe ich die der Verwaltung dieser Provinz gestellte Aufgabe dahin verstehen zu müssen geglaubt: ihre innige Verbindung mit dem preußischen Staat dadurch zu fördern und zu befestigen, daß die ihren polnischen Einwohnern eigentümlichen Richtungen, Gewohnheiten, Neigungen, die einer solchen Verbindung widerstreben, allmählich beseitigt, daß dagegen die Elemente des deutschen Lebens in seinen materiellen und geistigen Beziehungen immer mehr in ihr verbreitet, damit endlich die gänzliche Vereinigung beider Nationalitäten als der Schluß dieser Aufgabe durch das entschiedene Hervortreten deutscher Kultur erlangt werden möge. Das Gesamtwohl des Staates macht die Verfolgung dieses Zieles zur Notwendigkeit, und wenn dabei Erinnerungen und Gefühle eines Teiles der polnischen Einwohner verletzt werden, so liegt die Beruhigung hierüber in der Überzeugung, daß die Provinz dabei in allgemein menschlicher Hinsicht gewinnt ...

Die Entfesselung der Bauern und der kleinen Städte von der gutsherrlichen Gewalt, die freigegebene Entwickung des Gewerbefleißes und die Erleichterung und Vermehrung eines allseitigen Verkehrs werden von den verschiedensten Klassen der Einwohner als Wohltaten der preußischen Regierung zum Teil sehr dankbar erkannt. — Ebenso erkennen alle den hohen Wert der vertrauensvollen Sicherheit, welche die Überzeugung von einer unparteiischen Gerechtigkeit der Gerichtsbehörden und von der Gewissenhaftigkeit der Verwaltung auch dem Geringsten gewährt.

Die Vermehrung der Unterrichts- und Bildungsanstalten erschien auch dem dunklen Gefühl des Landmannes als eine wohlwollende Fürsorge der

---

[1] Abgedruckt bei Knorr, Die polnischen Aufstände seit 1830. S. 267f. — Infolge der polnischen Revolution von 1830 wurde der polenfreundliche Oberpräsident Zerboni di Sposetti (s. C I 1) durch den energischen Eduard Heinrich v. Flottwell ersetzt, der sein Amt bis 1841 führte. Außer allgemeinen kulturellen Maßregeln zur Hebung des Deutschtums hat er den Ankauf von Gütern aus polnischer Hand und die Ansetzung deutscher Kolonisten gefördert.

Regierung ... Indem das deutsche Element allmählich alle Verhältnisse der Provinz durchdringt, fällt die Scheidewand nieder, hinter welcher sie noch vor wenigen Jahren den Einwohnern des preußischen Staates als ein Verbannungsort erscheinen mußte.

II. Der polnische Aufstand und der Plan einer „nationalen Reorganisation“ des Großherzogtums Posen.

1. Kabinettsorder Friedrich Wilhelms IV. an die polnische Deputation aus Posen.

(Berlin, 24. März 1848.) [1]

Auf den Mir von Ihnen vorgetragenen Wunsch will Ich gern eine nationale Reorganisation des Großherzogtums Posen, welche in möglichst kurzer Frist stattfinden soll, anbahnen. Ich genehmige daher auch die Bildung einer Kommission aus beiden Nationalitäten, die mit Meinem Ober-Präsidenten gemeinschaftlich über diese Reorganisation zu beraten und nach dem Resultate dieser Beratung Mir die nötigen Anträge zu stellen haben wird. [2] Die gedachte Kommission kann aber nur wirksam sein, wenn und solange die gesetzliche Ordnung und die Autorität der Behörden im Großherzogtum aufrecht erhalten wird.

2. Deutsche Stimmen zur „Reorganisation“. [3]

a) Aus einer Adresse der deutschen Bevölkerung in Obornik [4]: Wir wollen nicht der Willkür der Polen preisgegeben sein; wir sind 500000 Deutsche und 700000 Polen: also sind wir fast ebenso stark wie die Polen; wir wollen und haben ein Recht dazu, daß wir unter preußischem Schutz bleiben.

---

[1] Abgedruckt in: Die polnische Erhebung und die deutsche Gegenbewegung in Posen im Frühjahr 1848. Eine Denkschrift mit den begründenden Aktenstücken dem völkerrechtlichen Ausschuß der deutschen National-Versammlung übergeben von Dr. R. Hepke. S. 48. — Die Bewegung des Jahres 1848 führte in Posen zu nationalpolnischen Bestrebungen, welche die Loslösung des „Großherzogtums“ vom preußischen Staate zum Endziel hatten. An der Spitze der polnischen Deputation, die im März 1848 vom König eine „nationale Reorganisation“ forderte, stand der Erzbischof von Posen Przyluski. Mit der Durchführung der Reorganisation wurde der Generalmajor von Willisen beauftragt, dem es infolge seines friedlichen Entgegenkommens gegen die Polen nicht gelang, den ausgebrochenen Aufstand zu unterdrücken. Er wurde Anfang Mai durch General der Infanterie von Pfuel ersetzt, dessen nächstliegende Aufgabe, Niederwerfung der Insurrektion, in kürzester Zeit erfüllt wurde.

[2] Die Kommission begann unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Baurmann Ende März ihre Sitzungen. Sie bestand aus 8 Polen und 2 nur mit beratender Stimme ausgestatteten Deutschen.

[3] Während König und Regierung Bahnen einschlugen, die denjenigen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen völlig entgegengesetzt waren, hielt das preußische Bürgertum der Ostmark an den bewährten Überlieferungen fest. Diesmal war es also nicht die Regierung, sondern das mündig gewordene Volk, von dem die Weiterführung „preußischer Kulturarbeit im Osten“ ausging.

[4] Abgedruckt bei Knorr, Die polnischen Aufstände seit 1830. S. 60.

Verlangt dieses Deutschland anders[1], so kennt es unsere Verhältnisse nicht, denn selbst der polnische Bauer will in dem Verhältnis zu seinem König bleiben und wünscht keine Veränderung.[2]

b) **Aus einer Erklärung der Deutschen in Bromberg**[3]: Wir erklären, daß, obwohl wir dem König, unserm Herrn, unerschütterlich treu und gehorsam sind, wir doch lieber unser Leben verlieren, als uns Institutionen aufdrängen lassen wollen, die unsere Nationalität vernichten würden.

3. Aus dem Manifest des Kommandierenden Generals von Colomb.

(Posen, 11. April 1848.)[4]

Ich darf ... nicht verschweigen, daß überall da, wo die bewaffnete Macht nicht gegenwärtig sein konnte, die Königlichen Behörden abgesetzt oder in ihrer Tätigkeit völlig gelähmt und vertrieben wurden. Unsere Adler sind in dem ganzen revoltierten Landesteile herabgerissen, an vielen Orten beschimpft und in den Kot getreten worden, die öffentlichen Kassen sind mit Beschlag belegt, Königliche und Privatpersonen gehörige Gelder, welche mit der Post versendet wurden, sind geraubt ... Verletzungen des Eigentums, besonders Plünderungen und Mißhandlungen der Juden sind in Dörfern und Städten häufig vorgekommen ... Die Tagelöhner und ein Teil der besitzlosen Bevölkerung sind durch Überredung, durch Zwang und Drohung, sogar durch die trügerische Vorspiegelung: „daß ein König von Preußen nicht mehr existiere, Polen frei erklärt sei," veranlaßt, die Sache zur Hand zu nehmen ... Es bleibt mir nichts mehr übrig, als den Widerstand gegen das Gesetz auf gesetzmäßigem Wege zu brechen ... Der Zustimmung und der moralischen Unterstützung aller Wohldenkenden gewiß, wird von heute ab die bewaffnete Macht dem Gesetze seine Geltung zu verschaffen wissen.

4. Kabinettsorder Friedrich Wilhelms IV. über die Reorganisation.

(26. April 1848.)[5]

... Für die von der Reorganisation ausgenommenen Teile des Großherzogtums soll ... die Einverleibung in den Deutschen Bund unverzüglich nachgesucht werden. Die übrigen Teile des Großherzogtums erhalten eine eigene

[1] In Deutschland schwärmte man damals für die Wiederherstellung Polens; die Reorganisation Posens sollte der Anfang zu jener sein.

[2] In der Tat brachte der polnische Bauer den revolutionären Bestrebungen nur wenig Liebe entgegen.

[3] Knorr 60. — Die Bevölkerung des Netzedistrikts und Brombergs erhob in ganz besonders scharfer Weise Einspruch gegen die beabsichtigte Reorganisation.

[4] Hepke 58f.

[5] Hepke 81. — Die Bewohner der überwiegend deutschen Gebiete des Großherzogtums sowie die Deutschen der Stadt und des Kreises Posen hatten dringend die Nichteinbeziehung in die Reorganisation gefordert. Auch aus militärischen Gründen mußte Posen als wichtige Festung durchaus deutsch bleiben. Die deutsche Bevölkerung der Provinz bat um Aufnahme ihres Landesteiles in

konstitutionelle Verfassung. Der höhere und niedere Schulunterricht, die Gerichts-Verfassung und Administration wird eine nationale[1] sein. Die Beamtenstellen aller Kategorien werden mit Landesangehörigen besetzt. Das von diesem Landesteil zur Armee zu stellende Kontingent wird aus Eingeborenen gebildet. Die polnische Sprache wird die Geschäftssprache ... Die Polen, welche in dem deutschen Teile, und die Deutschen, welche in dem polnischen Teile des Großherzogtums leben, mögen alle Besorgnisse wegen ihrer religiösen, persönlichen und Besitzverhältnisse schwinden lassen. Sie mögen auf die Gleichheit vor dem Gesetze und dessen kräftige Handhabung fest vertrauen.[2]

5. Amnestie-Erlaß Friedrich Wilhelms IV. für die aufständischen Polen.

(9. Oktober 1848.)[3]

Nachdem die letzte Insurrektion im Großherzogtum Posen völlig gedämpft worden, will Ich zum Zweck der Herbeiführung einer gänzlichen Pazifikation der Provinz und Versöhnung der beiden dieselbe bewohnenden Volksstämme ... für alle in der Provinz Posen bis zum 1. Juli d. J. begangenen politischen ... Vergehen und Verbrechen Straflosigkeit und Verzeihung hiermit eintreten lassen. Gegen unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte, sowie gegen Offiziere, Geistliche und Lehrer an öffentlichen Schulen, welche sich bei der Insurrektion beteiligt haben, soll zwar die gerichtliche Untersuchung eingeleitet und beziehungsweise fortgeführt, jedoch keine härtere Strafe als die Dienstentlassung erkannt werden ...

III. Gesetz über den Bau der Ostbahn.

(7. Dezember 1849.)[4]

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen etc. etc. verordnen unter Zustimmung der Kammern, was folgt:

Unser Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ist ermächtigt: den Bau der Eisenbahn nach Königsberg, welche den Namen „Ostbahn"

---

den Deutschen Bund, die auch von der Frankfurter Nationalversammlung nach langen Erörterungen beschlossen wurde, ohne daß dieser Beschluß Wirkung erhielt. Der östliche, überwiegend polnische Teil der Provinz sollte durch eine Demarkationslinie von dem westlichen getrennt werden und eine nationalpolnische Verfassung erhalten. Auch sie ist, nachdem in Preußen erst wieder ruhigere Zeiten eingetreten waren, nicht in Kraft getreten, und so blieb die gesamte Provinz Posen dem Staate erhalten.

[1] National = polnisch; Eingeborener bzw. Landesangehöriger = Pole.

[2] Dieses Vertrauen bestand bei den Deutschen der Provinz nach den in dem Aufstande gemachten Erfahrungen keineswegs.

[3] Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. 1848, S. 279.

[4] Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. 1849, S. 437. — Eine Denkschrift des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft zu Königsberg (1867): „Die Provinz Preußen und ihre Berücksichtigung durch den Staat" (im Druck erschienen Königsberg 1867) beklagte die Vernachlässigung der Provinz Preußen

führen soll, einschließlich der Brücken über die Weichsel und Nogat und der durch die Eisenbahn-Anlage bedingten Strom- und Deichregulierungen an diesen beiden Strömen, vorläufig von dem Kreuzungspunkte der Ostbahn mit der Stargard-Posener Eisenbahn ab, in der Richtung über Bromberg, Dirschau, Marienburg, Elbing, Braunsberg nach Königsberg mit einer Zweigbahn von Dirschau nach Danzig, für Rechnung des Staates auszuführen ...

IV. Das Ansiedlungsgesetz.

1. Gesetz, betreffend die Beförderung deutscher Ansiedelungen in den Provinzen Westpreußen und Posen. (Vom 26. April 1886.)[1]

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen etc., verordnen unter Zustimmung beider Häuser des Landtages der Monarchie, was folgt:

Der Staatsregierung wird ein Fonds von 100 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um zur Stärkung des deutschen Elements in den Provinzen Westpreußen und Posen gegen polonisierende Bestrebungen durch Ansiedlung deutscher Bauern und Arbeiter 1. Grundstücke käuflich zu erwerben, 2. soweit erforderlich, diejenigen Kosten zu bestreiten, welche entstehen a) aus der erstmaligen Einrichtung, b) aus der erstmaligen Regelung der Gemeinde-, Kirchen- und Schulverhältnisse neuer Stellen von mittlerem oder kleinem Umfange oder ganzer Landesgemeinden, mögen sie auf besonders dazu angekauften (Nr. 1) oder auf sonstigen, dem Staate gehörigen Grundstücken errichtet werden ...[2]

---

durch den preußischen Staat, zumal im Bahnwesen. 1852 seien bereits 593,9 Meilen Eisenbahnen in Betrieb gewesen, aber erst 1853 habe Königsberg Eisenbahnanschluß gefunden. Der drohenden Verarmung der Provinz könne nur durch großzügige Bahnbauten entgegengewirkt werden. Deswegen werde vor allem die Linie Thorn—Insterburg gefordert; sobald diese geschaffen sei, müßten sich andere anschließen, z. B. nach Memel, der einzigen größeren preußischen Seestadt, die noch keine Bahnverbindung habe, ferner Zweig- und Verbindungslinien in der Provinz selbst und endlich Anschlüsse nach Rußland. — Die Forderungen der genannten Denkschrift fanden seit 1868 durch den Bau der gewünschten Linien ihre Erfüllung.

[1] Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. 1886 S. 131 f. — Das starke Anwachsen einer deutschfeindlichen polnischen Bewegung in der Ostmark, die u. a. zur Polonisierung deutscher Volksteile (z. B. der Bamberger bei Posen) führte, hatte eine Gegenbewegung deutscherseits zur Folge: Gründung der „Ansiedlungskommission" durch das im folgenden mitgeteilte Gesetz und seine Erweiterungen (vgl. die nächste Anmerkung) sowie Entstehung des „Ostmarkenvereins" 1894 zur Förderung des Deutschtums in den gefährdeten Provinzen. Durch das Ansiedlungsgesetz nahm Bismarck die Flottwellsche Politik — nur in viel großzügigerer Weise — wieder auf.

[2] Am 20. April 1898 wurde der Fonds auf 200 Millionen Mark erhöht und die Bildung größerer Restgüter als zulässig erklärt. (Ges.-Sammlg. 1898, 63.) Eine weitere Erhöhung, und zwar auf 350 Millionen Mark, wurde am 1. Juli 1902 beschlossen, auch werden 100 Millionen Mark zur Erwerbung und Ersteinrichtung von Domänen bereitgestellt. (Ges.-Sammlg. 1902, 234.) Der Ansiedlungsfonds erfuhr am 20. März 1908 eine nochmalige Erhöhung, und zwar

2. Begründung des Gesetzes.[1]

Notorisch sucht sich in einzelnen östlichen Landesteilen die polnische Nationalität unter Verdrängung der vorhandenen deutschen Elemente mehr und mehr und nicht ohne Erfolg auszubreiten ... Es handelt sich darum, die Interessen der deutschen Bevölkerung zu wahren, die Überflutung jener Landesteile mit polnischen Elementen zu verhindern und deutschem Geiste und deutscher Bildung mehr und mehr Bahn zu öffnen. Diesen Zweck verfolgt der anliegende Gesetzentwurf zunächst nur auf einem, jedoch auf einem sehr bedeutsamen Gebiete. Sein ausgesprochenes Ziel ist die Stärkung des deutschen Elementes in jenen Landesteilen durch Ansiedlung deutscher Bauern und Arbeiter ...[2]

D. Die Provinz Ostpreußen im Weltkrieg.

I. Wilhelm II. an das Preußische Staatsministerium.[3]

Großes Hauptquartier, 27. August 1914.

Die Heimsuchung Meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlicher Teilnahme. Ich kenne den in noch schwererer Zeit bewährten Mut Meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altar des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schrecknisse des Krieges standhaft auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unwiderstehlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterliche Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden

---

auf 550 Millionen Mark. Gleichzeitig wurde die vielumkämpfte, dann aber kaum angewandte Enteignungsvorlage Gesetz, die dem Staate das Recht einräumte, zur Stärkung und Abrundung deutscher Niederlassungen bis zu 70000 Hektar Grundfläche auf dem Wege der Enteignung zu erwerben. (Ges.-Sammlg. 1908, 29f.)

[1] Anlagen zu den Stenographischen Berichten über die Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten. 1886, II, 980f.

[2] In seiner Rede zum Ansiedlungsgesetz vom 22. Februar 1886 begründete der Landwirtschaftsminister Lucius die Notwendigkeit eines stärkeren ostdeutschen Bauernstandes durch den gerade in der Ostmark überwiegenden Großgrundbesitz; durch die Ansetzung leistungsfähiger deutscher Bauern und Arbeiter würden sich die Grundbesitzverhältnisse harmonischer gestalten. Auch erhoffte er, daß überflüssige Volkskräfte, die sonst zur Auswanderung gezwungen seien, die Gelegenheit zur Seßhaftwerdung in der Heimat benutzen würden. — Die Gesamterwerbungen der Ansiedlungskommission betrugen bis zum Ende des Jahres 1914: a) an Gütern 423289 Hektar, b) an bäuerlichen Besitzungen 29885 Hektar, zusammen 453174 Hektar = 80 Quadratmeilen. Hiervon stammten 72,1 v. H. aus deutscher, 27,9 v. H. aus polnischer Hand. Der Preis für sämtliche Erwerbungen betrug fast 475 Millionen Mark. (Vgl. Anl. 3. d. Verhandl. d. Hauses der Abgeordneten 1914/15, Nr. 683.)

[3] Am Tage des Erlasses durch Wolffs Telegraphen-Bureau amtlich bekannt gegeben und in allen deutschen Zeitungen veröffentlicht.

in der Zuversicht auf baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringsum wanken lassen. Ich wünsche aber, daß alles, was zur Linderung der augenblicklichen Not in Ostpreußen, sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen als auch der in ihrem Besitz und Erwerbe gestörten Bevölkerung geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und Mir vom Geschehenen Meldung zu machen. Wilhelm R.

II. Aus den Verhandlungen des Preußischen Abgeordnetenhauses vom 23. Februar 1915.

1. Aus der Rede des Abgeordneten Fuhrmann.[1]

... Wir haben, als wir in den ersten Wochen des Krieges das große Ergebnis der organisatorischen Friedensarbeit in der glänzenden Mobilmachung sahen, der die großen, entscheidenden Schläge und Siege im Westen folgten, doch zu gleicher Zeit immer mit banger Sorge nach dem Osten geblickt, von wo uns die Nachrichten bald Kunde von der drohenden russischen Invasion gaben. Wir haben die erste Invasion durch den großen Schlag bei Tannenberg beseitigt und mußten dann um größerer Ziele willen nochmals erhebliche Grenzstriche der Provinz dem Feinde preisgeben, Grenzstriche, die erst jetzt durch unsere tapferen Truppen wieder zurückerobert worden sind. Und nun liegt das Resultat der Russeninvasion vor uns: verwüstete Grenzdistrikte einer blühenden Provinz, niedergeschossene, zerstörte Städte, verbrannte Dörfer und verwüstetes Land, hingemordete Weiber, Kinder und Männer, zu Tausenden hinweggeschleppte Geiseln, über deren Schicksal stellenweise noch heute nichts Sicheres vorliegt, eine nach Hunderttausenden zählende Zahl von Flüchtlingen, die in alle preußischen Provinzen zerstreut sind ...[2]

Meine Herren, die Kriegführung dieser östlichen Nation hat uns mit ihren Resultaten gezeigt, daß alle Kulturwerte und Kulturbegriffe in diesem Kriege geschwunden sind. Das Betrübendste eigentlich in diesen Zeitläuften ist, daß die Mächte, die in Europa und in der Welt den Begriff der Kultur für sich gepachtet zu haben glaubten, die Westmächte, gerade diesem halbasiatischen Staate beisprangen, als es nach ihrer Meinung galt, die großen Ideale der Freiheit zu verteidigen ... Daneben muß uns auch mit Verwunderung erfüllen, daß auch in manchen neutralen Ländern erhebliche Volksteile ihre Sympathien diesen russischen Mordbrennern und ihren Alliier-

---

[1] Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten, 22. Legislaturperiode, II. Session 1914/15, Sp. 8434f.

[2] Weiter wird beklagt die fast völlige Vernichtung der ostpreußischen Pferdezucht und die teilweise Vernichtung der Rinderzucht.

ten bisher zugewendet haben. Ein trauriges Resultat nach den Worten des Kaisers: „Das blühende Masuren eine Wüste!" Diese Wüste wieder in einen blühenden Garten zu wandeln, ist die Aufgabe der kommenden Zeit. (Es folgen Ausführungen über einen praktischen und zugleich schönen Wiederaufbau der zerstörten Dörfer und Städte, über die Wiederbevölkerung der Provinz sowie die Zurückleitung der 300000 Flüchtlinge.) Wir müssen mit ganz besonderem Nachdrucke hier auf die innere Kolonisation dringen. Da habe ich es mit besonderer Freude begrüßt, daß der Herr Landwirtschaftsminister in der Kommission die Erklärung abgegeben hat, daß er bereits heute die in Ostpreußen vorhandenen Domänen, von denen zwei Drittel durch die Invasion ganz oder teilweise zerstört worden sind, daraufhin hat untersuchen lassen, ob sie für die Zwecke der inneren Kolonisation nutzbar zu machen sind ... Aber auch über die Domänen hinaus müssen wir unser Augenmerk darauf richten, daß von sonstigem Lande, das in Ostpreußen den Besitzer wechselt, möglich viel in die Hände des Staates gebracht wird, damit er es den Zwecken der inneren Kolonisation dienstbar macht.

2. Aus der Rede des Ministers des Innern v. Loebell.[1]

... Meine Herren, nachdem ich Ihnen im Anfange kurz dargelegt habe, was bisher geschehen ist[2], so weiß die Königliche Staatsregierung, daß das erst der Anfang des großen Werkes des Wiederaufbaues der Provinz Ostpreußen ist ... Wir werden zunächst an die Wiederherstellung der Straßen, Brücken und Eisenbahnen, die Verbesserung des Verkehrswege nach allen Richtungen, die sicherlich notwendig ist, denken müssen; wir müssen an die vollständige Wiedereinrichtung der Gewerbebetriebe, Handwerksbetriebe und der landwirtschaftlichen Betriebe, an die Ergänzung der Viehbestände herantreten; wir müssen die Sorge für die Wiedergewinnung der Arbeitskräfte zu bannen suchen; wir werden an den eigentlichen Aufbau der Gebäude denken müssen ... Wir werden große Aufgaben auf dem Gebiete der Hygiene zu erfüllen haben ... Wir werden unsere Sorge der Wiederherstellung des Gleichgewichtes in den Etats der Provinz, der Kreise, Kommunen und öffentlichen Institute, die ja alle mehr oder weniger durch den Krieg in schwere Mitleidenschaft gezogen sind, widmen müssen ... Es werden uns weitere Kulturarbeiten in großem Umfange obliegen. Hoffentlich wird es uns gelingen, die innere Kolonisation kräftig zu fördern. Es wird auch daran zu denken sein, daß wir der Provinz durch eine planmäßige, in großem Umfange in Kraft gesetzte Elektrisierung nach Möglichkeit helfen.

Meine Herren, als die ersten Nachrichten von dem schweren Leid, das über die Provinz Ostpreußen gekommen war, durchs Land eilten, hat sich

---

[1] Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten 8425f.

[2] Bis zum 1. Februar 1915 waren auf 72453 gestellte Anträge hin an Vorentschädigungen etwa 32700000 Mark zur Zahlung angewiesen worden.

überall die regste Teilnahme, gleichzeitig aber auch der bereitwilligste Wunsch, zu helfen und die Not zu lindern, gezeigt ... Vollkommen waren vergessen die Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen Ost und West. Die Reichshauptstadt und die Städte des Westens stellten sich an die Spitze und forderten zu einer Sammlung für Ostpreußen in großzügigster Weise auf, damit die Not soviel als möglich gelindert würde.[1] Meine Herren, es ist auch eine schöne Errungenschaft dieses gewaltigen Krieges, daß neben der einmütigen Entschlossenheit des Volkes nach außen sich auch der einheitliche Wille zeigt, des anderen Not mitzutragen, mitzuhelfen vor allem denen, die für uns gelitten haben, und das sind die Ostpreußen. Allen voran steht unser Kaiser und König, dessen Worte, die er nach dem Siege an den Masurischen Seen an den Reichskanzler gerichtet hat, sicherlich keiner von uns ohne tiefste Bewegung gelesen hat. Meine Herren, wenn wir an Ostpreußen denken, an dieses schöne Land mit seiner kernigen, treuen Bevölkerung, mit seinen Wäldern und Seen, seinen Weiden und Wiesen, seinen fruchtbaren Äckern, seinen freundlichen Ortschaften und seinen schönen Herrensitzen, so wird jeder von uns den tiefen Kummer teilen, der unsern Kaiser und König erfüllte, als er dieses schöne Land jetzt von einem barbarischen, unzivilisierten Feinde zum Teil verwüstet wiedersah. Aber, meine Herren, unsere armen Landsleute sollen sich auch an der landesväterlichen Fürsorge ihres Königs und Herrn aufrichten und sollen fest auf sein Gelöbnis vertrauen, daß, was Menschenkraft vermag, geschehen soll, um neues, frisches Leben aus den Ruinen erblühen zu lassen.

---

[1] Neuerdings haben vielfach deutsche Städte die Patenschaft für einzelne zerstörte, neu aufzubauende ostpreußische Orte übernommen.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 1

A. Das „Retablissement" Ostpreußens 2
I. Über die Kolonisation Ostpreußens 2
II. Heranziehung von Ansiedlern 3
III. Vertrag über die Besetzung wüster Hufen 4
IV. Verfügungen Friedrich Wilhelms I. über einzelne Maßnahmen zur Hebung des Landes 4
1. Kirchen- und Schulwesen. S. 4. 2. Duldung der katholischen Kirche. S. 5. 3. Einführung deutscher Wirtschaftsart. S. 5. 4. Anpflanzungen, Hausbauten. S. 6. 5. Städtewesen. S. 7.
V. Ein Mitarbeiter des Königs 8
VI. Die Salzburger Emigration 8
1. Aus dem Einladungspatent. S. 8. 2. Lob für des Königs Sorge um die Emigranten. S. 9.
VII. Der Kronprinz Friedrich 10
1. Reise des Kronprinzen nach Preußen. S. 10. 2. Urteil des Kronprinzen über das Werk seines Vaters. S. 10.

B. Fürsorge für Westpreußen und Posen im 18. Jahrhundert. . 11
I. Zustand und Entwicklungsmöglichkeiten Westpreußens und des Netzedistrikts 11
II. Landwirtschaft, Kolonisation 13
III. Städtewesen, Verkehr. 15
IV. Schul- und Kirchenwesen 16
V. Rechtspflege 17
VI. Gesundheitspflege 17
VII. Militärwesen 18
VIII. Friedrich der Große über sein Werk 19
IX. Die Kolonisation Südpreußens 20

C. Die Ostmark im 19. Jahrhundert. 21
I. Aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts 21
1. Bericht des Posener Oberpräsidenten von Zerboni. S. 21. 2. Bericht des Posener Oberappellationspräsidenten von Frankenberg. S. 22. 3. Denkschrift des Oberpräsidenten Flottwell über seine Verwaltung des Großherzogtums Posen. 23.
II. Der polnische Aufstand und der Plan einer „nationalen Reorganisation" des Großherzogtums Posen 24
1. Friedrich Wilhelm IV. an die polnische Deputation. S. 24. 2. Deutsche Stimmen zur „Reorganisation". S. 24. 3. Manifest des Generals von Colomb. S. 25. 4. Friedrich Wilhelm IV. über die Reorganisation. S. 25. 5. Amnestieerlaß für die aufständigen Polen. S. 26.
III. Gesetz über den Bau der Ostbahn 26
IV. Das Ansiedlungsgesetz 27
1. Gesetz. S. 27. Begründung. S. 28.

D. Die Provinz Ostpreußen im Weltkriege 28
I. Wilhelm II. an das preußische Staatsministerium 28
II. Aus den Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses . . . 29
1. Rede des Abgeordneten Fuhrmann. S. 29. 2. Rede des Ministers von Loebell. S. 30. 29

Aus Natur und Geisteswelt

Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens

Jeder Band geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25

Kulturgeschichte.

Die Stellung der Religion im Geistesleben. Von Lic. Dr. P. Kalweit. (Bd. 225.)

Führende Denker. Geschichtliche Einleitung in die Philosophie. Von Prof. Dr. J. Cohn. 2. Aufl. Mit 6 Bildn. (Bd. 176.)

Griechische Weltanschauung. Von Privatdoz. Dr. M. Wundt. (Bd. 329.)

Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit. Von weil. Prof. Dr. L. Busse. 5. Aufl., herausg. von Prof. Dr. R. Falckenberg. (Bd. 56.)

Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Eine Charakteristik ihrer Hauptrichtgn. Von Prof. Dr. O. Külpe. 5. Aufl. (Bd. 41.)

Sittliche Lebensanschauungen der Gegenwart. Von weil. Prof. Dr. O. Kirn. 2. Aufl. (Bd. 177.)

Deutsches Ringen nach Kraft und Schönheit. Aus den literarischen Zeugnissen eines Jahrhunderts gesammelt. Von Turninspektor K. Möller. 2 Bände. (Bd. 188/189.)

Das Theater. Schauspielhaus und Schauspielkunst vom griechischen Altertum bis auf die Gegenwart. Von Dr. Chr. Gaehde. 2. Aufl. Mit 20 Abb. (Bd. 230.)

Die Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst. Von Dr. E. Cohn-Wiener. 2 Bde. Mit zahlr. Abb. Band I: Vom Altertum bis zur Gotik. Mit 57 Abb. (Bd. 317.) Band II: Von der Renaissance bis zur Gegenwart. Mit 31 Abb. (Bd. 318.)

Deutsche Kunst im täglichen Leben bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. B. Haendcke. Mit 63 Abb. (Bd. 198.)

Kunstpflege in Haus und Heimat. Von Superintendent Richard Bürkner. 2. Aufl. Mit 29 Abb. (Bd. 77.)

Kulturbilder aus griechischen Städten. Von Oberlehrer Dr. E. Ziebarth. 2. Aufl. Mit 23 Abb. und 2 Tafeln. (Bd. 131.)

Pompeji, eine hellenistische Stadt in Italien. Von Prof. Dr. Fr. v. Duhn. 2. Aufl. Mit 62 Abb. (Bd. 114.)

Das alte Rom. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. O. Richter. Mit Abb. (Bd. 386.)

Germanische Kultur in der Urzeit. Von Prof. Dr. G. Steinhausen. 2. Aufl. Mit 13 Abb. (Bd. 75.)

Mittelalterliche Kulturideale. Von Prof. Dr. V. Vedel. 2 Bde. Band I: Heldenleben. (Bd. 292.) Band II: Ritterromantik. (Bd. 293.)

Minnesang. Von Dr. J. W. Bruinier. (Bd. 404.)

Das deutsche Volkslied. Von Dr. J. W. Bruinier. 5. Aufl. (Bd. 7.)

Die deutsche Volkssage. Von Dr. Böckel. (262.)

Deutsche Städte und Bürger im Mittelalter Von Prof. Dr. B. Heil. 3. Aufl. Mit zahlr. Abb. und 1 Doppeltafel. (Bd. 43.)

Historische Städtebilder aus Holland und Niederdeutschland. Von Reg.-Baumeist. a. D. A. Erbe. Mit 59 Abb. (Bd. 117.)

Das deutsche Dorf. Von R. Mielke. 2. Aufl. Mit 51 Abb. (Bd. 192.)

Das deutsche Haus und sein Hausrat. Von Prof. Dr. R. Meringer. Mit 106 Abb. (Bd. 116.)

Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses. Von Reg.-Baumeist. Chr. Ranck. 2. Aufl. Mit 70 Abb. (Bd. 121.)

Geschichte des deutschen Bauernstandes. Von Prof. Dr. H. Gerdes. Mit 21 Abb. (Bd. 320.)

Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung. Von Dir. Dr. E. Otto. 4. Aufl. Mit 27 Abb. (Bd. 14.)

Deutsche Volksfeste und Volkssitten. Von H. S. Rehm. Mit 11 Abb. (Bd. 214.)

Deutsche Volkstrachten. Von Pfarrer C. Spieß. (Bd. 342.)

Das moderne Volksbildungswesen. Bücher- und Lesehallen, Volkshochschulen und verwandte Bildungseinrichtungen in den wichtigsten Kulturländern in ihrer Entwicklung seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Von Stadtbibliothekar Dr. G. Fritz. Mit 14 Abb. (Bd. 266.)

Über Universitäten und Universitätsstudium. Von Prof. Dr Th. Ziegler. (Bd 411.)

Der Leipziger Student von 1409 bis 1909. Von Dr. W. Bruchmüller. Mit 23 Abb. (Bd. 273.)

Geschichte des deutschen Schulwesens. Von Oberrealschuldirektor Dr. K. Knabe. (Bd. 85.)

Die Münze als historisches Denkmal sowie ihre Bedeutung im Rechts- und Wirtschaftsleben. Von Prof. Dr. A. Luschin v. Ebengreuth. Mit 53 Abb. (Bd. 91.)

Das Buchgewerbe und die Kultur. Sechs Vorträge, gehalten im Auftrage des Deutschen Buchgewerbevereins. Mit 1 Abb. (Bd. 182.)

Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. Von Prof Dr. O. Weise. 3. Aufl. Mit 37 Abb. (Bd. 4.)

Das Zeitungswesen. Von Dr. H. Diez. (Bd. 328.)

Geschichte der Gartenkunst. Von Reg.-Baumstr. Chr. Ranck. Mit 41 Abb. (Bd. 274.)

Die Gartenstadtbewegung. Von Generalsekr. H. Kampffmeyer. 43 Abb. 2. Aufl. (Bd. 259.)

Das internationale Leben der Gegenwart. Von A. H. Fried. Mit 1 Tafel. (Bd. 226.)

Die moderne Friedensbewegung. Von A. H. Fried. (Bd. 157.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Qu.-S. Reihe II Kultur

Die hellenische Kultur. Dargestellt von Prof. Dr. **Fritz Baumgarten**, weil. Direktor am Gymnasium zu Donaueschingen, Prof. Dr. **Franz Poland** und Prof. Dr. **Richard Wagner**, Gymnasialrektoren in Dresden. 3., stark verm. Aufl. Mit 479 Abb., 9 bunten, 4 einfarb. Tafeln, einem Plan und 1 Karte. gr. 8. 1913. Geh. M. 10.—, in Leinwand geb. M. 12.50.

„Ein Bild griechischen Lebens und Schaffens von den Tagen Minos, des Großen, bis auf die Schlacht von Chäronea, mit deren Denkmal der Band wirkungsvoll schließt. Schon ein rasches Durchblättern zeigt, daß die Erscheinungsformen griechischen Lebens nahezu erschöpfend behandelt sind. In buntem Wechsel ziehen Bilder aus Kunst und Literatur, Staat, Familie und Gottesdienst vor unserem Auge vorüber, wir sehen den Jüngling in der Palästra und die Frau am Webstuhl, den Künstler bei der Arbeit und den Krieger im Felde. In gleicher Weise kommt Größtes und Kleinstes zu seinem Recht." **(Das Humanistische Gymnasium.)**

Dem ersten, die hellenische Kultur behandelnden Bande folgt nunmehr, mit gleich reichem Illustrationsmaterial ausgestattet, der zweite, der die späteren Jahrhunderte der griechischen Kultur und die gesamte römische bis zum Untergang der Antike schildert.

Die hellenistisch-römische Kultur. Dargestellt von Prof. Dr. **Fritz Baumgarten**, weil. Direktor am Gymnasium in Donaueschingen, Prof. Dr. **Franz Poland** und Prof. Dr. **Richard Wagner**, Gymnasialrektoren in Dresden. Mit 440 Abbildungen, 5 bunten, 6 einfarbigen Tafeln, 4 Karten und Plänen. gr. 8. 1913. Geh. M. 10.—, in Leinwand geb. M. 12.50.

„In einem herrlich ausgestatteten, mit prächtigen und wirklich belehrenden Bildertafeln geschmückten Bande haben die drei Verfasser es verstanden, eine ebenso farbenreiche wie geschichtsgetreue Darstellung jener so bedeutsamen Epoche zu geben, in welcher das Griechentum nach dem Verlust der staatlichen Unabhängigkeit von Hellas sich zur Weltkultur in des Wortes umfassendster Bedeutung zu erweitern vermochte. Der gewaltige überlieferte Stoff, sowohl der literarisch-urkundliche als auch der bildnerische und architektonische, ist übersichtlich nach drei Richtungen behandelt. Die Verfasser haben ihres schweren, verantwortungsreichen Amtes mit kritischem Verstande und mit geläutertem Geschmacke gewaltet und dadurch ein Werk von großem und bleibendem Werte geschaffen, das ganz gewiß sich des ungeteilten Beifalls der hoffentlich sehr zahlreichen Leser zu erfreuen haben wird." **(Berliner Tageblatt.)**

Durch Armenien, Eine Wanderung und **Der Zug Xenophons bis zum Schwarzen Meere.** Eine militär-geographische Studie von Generalleutnant z. D. **E. v. Hoffmeister.** Mit 5 Vollbildern, 96 Abbildungen, 2 Kartenskizzen sowie 2 Kartenbeilagen. In Leinwand geb. M. 8.—

„... Hoffmeisters Zug Xenophons würde ich gern in jede Schulausgabe der ‚Anabisis' aufgenommen sehen; mehr als alle gelehrten Erklärungen wäre er geeignet, eine der schönsten Überlieferungen klassischen Altertums unserer Jugend verständlich, wert und bleibend zu machen."
(Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde.)

Das Mittelmeergebiet. Seine geographische und kulturelle Eigenart. Von Prof. Dr. **A. Philippson.** 3. Auflage. 1914. Mit 9 Figuren, 13 Ansichten und 10 Karten auf 15 Tafeln. Geb. M. 7.—

Eine zusammenfassende Übersicht über die verschiedenen geographischen Erscheinungen, die im Mittelmeergebiet auftreten, aufeinander einwirken und so dieses Gebiet als einen einheitlichen, wohlindividualisierten Erdraum kennzeichnen, der von Natur zum Schauplatz einer unvergleichlichen Kultur und Geschichte geeignet war. Die Herausarbeitung des ursächlichen Zusammenhanges der Erscheinungen, soweit sie geographisch bedingt sind, ist das hauptsächlichste Bemühen des Verfassers.

Ostasienfahrt. Erlebnisse und Beobachtungen eines Naturforschers in Japan, China und Ceylon. Von **F. Doflein.** Mit zahlreichen Abbildungen sowie mit 4 Karten. Geb. M. 13.—

„Dofleins Ostasienfahrt gehört zu den allerbesten Reise-Schilderungen, die Referent überhaupt kennt, die er getrost neben die Darwins stellen möchte, nur daß an Stelle der ernsten Bedächtigkeit und Zurückhaltung des Briten das lebhafte Temperament des Süddeutschen tritt, dem das Herz immer auf der Zunge liegt, und der deshalb auch vor einem kräftigen Wort nicht zurückscheut, wo es die Verhältnisse aus ihm herausdrängen. Es liegt eine solche Fülle feinster Natur und Menschenbeobachtung in dem Werk, über das Ganze ist ein solcher Zauber künstlerischer Auffassung gegossen, und allen Eindrücken ist in geradezu meisterhafter Sprache Ausdruck verliehen, daß das Ganze nicht wirkt wie eine Reisebeschreibung, sondern wie ein Kunstwerk, dem der Russisch-Japanische Krieg, der zur Zeit der Reise gerade wütete, einige dramatische Akzente verleiht. Auch die Ausstattung des Werkes ist eine vorwiegend feinsinnig künstlerische." **(Die Umschau.)**

Die Polarwelt und ihre Nachbarländer. Von Professor Dr. **Otto Nordenskjöld.** Mit 77 Abbildungen und einem farbigen Titelbild. In Leinwand geb. M. 8.—

Da der Verfasser seit 15 Jahren die Polarwelt auf zahlreichen Expeditionen in den polaren und subpolaren Regionen studiert hat und die meisten der geschilderten Gebiete im Norden und Süden aus eigener Erfahrung kennt, so trägt diese erste Darstellung der gesamten Polarnatur überall den Charakter des unmittelbar Erlebten. Das Buch zeichnet sich auch durch schöne Ausstattung sowie durch zahlreiche prächtige, nach eigenen Aufnahmen hergestellte Abbildungen aus.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Homer. Von Dr. G. Finsler. 2., verm. Aufl. (I. Teil: Der Dichter und seine Welt. M. 5.—, geb. M. 6.—. II. Teil: Erläuterung zu Hauptstücken der Dichtung. [U. d. Pr.]) gr. 8. 1913/4.

Verf. möchte den alten und ewig jungen Dichter einem weiten Kreise näher bringen, ohne unwahre Verherrlichung, sondern wahr, wie er ihn und seine Welt sieht; das Buch wird aber auch von keinem Philologen ohne Nutzen gelesen werden. Verf. wendet sich, nach einer Erörterung der geographischen und geschichtlichen Voraussetzungen der homerischen Dichtungen wie der Geschichte der epischen Poesie und „Homers", der homerischen Welt und den homerischen Menschen zu. Ein weiterer Abschnitt führt in die Werkstatt des Dichters, läßt uns in Wesen und Kunstmittel der homerischen Poesie einen Einblick tun. Den Schluß bildet eine Übersicht über die homerische Frage, von dem Altertume über A. Wolf und Lachmann bis zu den neuesten Anschauungen. Im II. Teil gibt Verf. eine feinsinnige Interpretation der homerischen Dichtungen selbst, die die Menschen Homers in ihrem Fühlen und Denken lebendig werden läßt, die große Kunst des Dichters in der Komposition wie in der Darstellung von Handlung und Charakteren verständlich macht.

Die griechische Tragödie. Von Prof. Dr. J. Geffcken. Äschylos, Sophokles, Euripides. Mit einem Plane des Dionysostheaters zu Athen. 2. Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 2.60.

Das Buch zeichnet ein anschauliches Bild des dramatischen Lebens in Athen. Die einzelnen Werke werden nach geschichtlicher Folge und Beziehungen zueinander eingehend behandelt, die Kunstmittel der alten Tragödie in ihrer Entwicklung und Fortwirkung in das richtige Licht gesetzt und die Persönlichkeiten der Dichter klar herausgearbeitet. Historische Kritik wie ästhetische Behandlung kommen in gleicher Weise zu ihrem Rechte.

Charakterköpfe aus der antiken Literatur. Von Professor Dr. Eduard Schwartz.

I. Reihe: 1. Hesiod und Pindar. 2. Thukydides und Euripides. 3. Sokrates und Plato. 4. Polybios und Poseidonios. 5. Cicero. 4. Auflage.

II. Reihe: 1. Diogenes der Hund und Krates der Kyniker. 2. Epikur. 3. Theokrit. 4. Eratosthenes. 5. Paulus. 2. Auflage. Geh. je M. 2.20, in Leinwand geb. je M. 2.80.

Diese Aufsätze bieten in gewählter Darstellungsform eine feinsinnige Charakteristik führender Denker und Dichter der Antike. Während das erste Bändchen, das aus den verschiedensten Perioden typische Persönlichkeiten herausgreift, einen Begriff von der Weite und Mannigfaltigkeit antiken Geisteslebens gibt, schildert das zweite markante Vertreter des heute im Vordergrunde des allgemeinen Interesses stehenden Hellenismus, um zu zeigen, wie sich seine komplizierten geschichtlichen Bewegungen in einzelnen bedeutenden Individuen verkörpert haben.

Römische Charakterköpfe, in Briefen vornehmlich aus caesarischer und trajanischer Zeit. Von Geh. Regierungsrat Dr. C. Bardt. Mit 1 Karte. Geh. M. 9.—, geb. M. 10.—

Der Verf. will hervorragende Persönlichkeiten der römischen Geschichte durch eine Sammlung von Briefen, die teils von ihnen, teils an sie, teils über sie geschrieben sind, charakterisieren. Vor allem ließ sich dies für die caesarische und trajanische Zeit ermöglichen, über die wir durch die Korrespondenz Ciceros und Plinius d. J. vorzüglich unterrichtet sind. In den jeweils vorausgeschickten Einleitungen hat sich Verf. bemüht, die Gestalten des Vordergrundes durch Hinzufügung von Rahmen, Mittel- und Hintergrund in anschauliche Bilder zu verwandeln.

Charakteristik der latein. Sprache. Von Prof. Dr. O. Weise. 4. Aufl. Geh. M. 3.—, geb. M. 3.60.

Die Kenntnis einer Sprache bleibt oberflächlich, solange sich der Lernende nicht über die Gründe für die verschiedenartige Gestaltung ihres Baues klar geworden ist. In dieser Hinsicht durchforscht man die Grammatiken meist vergeblich. Eine mehr vertiefende, mehr zum Nachdenken zwingende und anregende Lehrmethode will diese Schrift anregen.

Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen. Von Professor Dr. O. Weise. 8., verbesserte Auflage. Geb. M. 2.80.

Behandelt unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen auf wissenschaftlicher Grundlage, aber allgemein verständlich und anregend. Verf. will vor allem die noch weit verbreitete äußerliche Auffassung vom Wesen der Sprache bekämpfen und über die Ursachen des Sprachlebens namentlich während der neuhochdeutschen Zeit aufklären. Er betrachtet die Sprache mehr im Zusammenhange mit dem Volkstum und betont die Bedeutung der Wörter nachdrücklich.

Geschichte der deutschen Dichtung. Von Dr. H. Röhl. gr. 8. 1914. In Leinw. geb. M. 2.50, in Halbfr. geb. M. 3.—

Kein Nachschlagewerk, das die Pflanzen aus dem Garten der Dichtung säuberlich geordnet und getrocknet sammelt, will das Buch sein, sondern sich an einen größeren Leserkreis vor allem an die Jugend wendend, will es aus der Vergangenheit das Leben erwecken und so zum Verständnis der poetischen Schätze unserer Literatur anleiten. Es beschränkt sich auf die Werke, die über die geschichtliche Bedeutung hinaus künstlerischen Genuß zu gewähren vermögen, und stellt diese als den künstlerischen Ausdruck ihrer Zeit dar. Eine breitere Ausführung erhält das 19. Jahrhundert, da es uns zu nahe steht, als daß wir uns auf die ganz großen Talente beschränken könnten. Lebensvolle und eindringliche Darstellung erstrebend, rechnet das Buch auf Mitarbeit des Lesers durch eigene Lektüre, die durch Schilderung der Voraussetzungen der dichterischen Perioden, Persönlichkeiten und Werke vorbereitet, durch knapper oder breiter ausgestattete Analysen erleichtert und durch ein Verzeichnis billiger Quellenausgaben gefördert wird.

Schaffen und Schauen

Ein Führer ins Leben

1. Band. 3. Auflage: **Von deutscher Art und Arbeit** — *2. Band, 2. Auflage:* **Des Menschen Sein u. Werden**

Jeder Band ist einzeln käuflich. In Leinwand gebunden je 5 Mark.

Nach übereinstimmendem Urteile aller Kritiker löst „Schaffen und Schauen" in erfolgreichster Weise die Aufgabe, die deutsche Jugend in die Wirklichkeit des Lebens einzuführen und sie doch in idealem Lichte sehen zu lehren.



Fichte. Von Karl Bauer.

Im ersten Bande werden das deutsche Land als Boden deutscher Kultur, das deutsche Volk in seiner Eigenart, das Deutsche Reich in seinem Werden, die deutsche Volkswirtschaft nach ihren Grundlagen und in ihren wichtigsten Zweigen, der Staat und seine Aufgaben, für Wehr und Recht, für Bildung wie für Förderung und Ordnung des sozialen Lebens zu sorgen, die bedeutsamsten wirtschaftspolitischen Fragen und die wesentlichsten staatsbürgerlichen Bestrebungen, endlich die wichtigsten Berufsarten behandelt.

Im zweiten Bande werden erörtert die Stellung des Menschen in der Natur, die Grundbedingungen und Äußerungen seines leiblichen und seines geistigen Daseins, das Werden unserer geistigen Kultur, Wesen und Aufgaben der wissenschaftlichen Forschung im allgemeinen wie der Geistes- und Naturwissenschaften im besonderen, die Bedeutung der Philosophie, Religion und Kunst als Erfüllung tiefwurzelnder menschlicher Lebensbedürfnisse und endlich zusammenfassend die Gestaltung der Lebensführung auf den in dem Werke dargestellten Grundlagen.

Charakterköpfe zur deutschen Geschichte

32 Federzeichnungen (25×30 cm) von **Karl Bauer.**

1. Arminius. 2. Karl der Große. 3. Barbarossa. 4. Kaiser Maximilian I. 5. Gutenberg. 6. Dürer. 7. Luther. 8. Gustav Adolf. 9. Wallenstein. 10. Der Große Kurfürst. 11. Friedrich der Große. 12. Seydlitz. 13. Maria Theresia. 14. Lessing. 15. Schiller. 16. Goethe. 17. Humboldt. 18. Beethoven. 19. Pestalozzi. 20. Napoleon. 21. Königin Luise. 22. Blücher. 23. Körner. 24. Jahn. 25. Uhland. 26. Richard Wagner. 27. Menzel. 28. Krupp. 29. Kaiser Wilhelm I. 30. Bismarck. 31. Moltke. 32. Kaiser Wilhelm II.

Mappe mit 32 Blättern . . . M. 4.50. | **Liebhaberausgabe** 32 Blätter a. Karton
Mit 12 Blättern nach Wahl . M. 2.50. | in Leinwandmappe . . . . . M. 10.—
Einzelblätter auf Karton M. —.60. **Gerahmt** in Erlenrahmen (zum Auswechseln) M. 2.50, in schwarzen Rahmen M. 3.50.

Charakterköpfe aus Deutschlands großer Zeit

16 Federzeichnungen (28×36 cm) von **Karl Bauer.**

Friedrich Wilhelm III., Königin Luise, Kleist, Fichte, Schleiermacher, W. v. Humboldt, Stein, Hardenberg, Scharnhorst, York, Blücher, Gneisenau, Körner, Jahn, Arndt, Napoleon.

Mappe mit 16 Blättern. . . . M. 3.— | **Gerahmt** in Erlenrahmen unter Glas
Einzelblätter auf Karton . . M. —.60. | (zum Auswechseln) . . . . . M. 2.50.

Porträts der Helden jener großen Zeit von Karl Bauer, „diesem Meister des geschichtlichen Porträts" (nach berufenem Urteil), dürften in Haus und Schule willkommen sein.

Quellensammlung für den geschichtlichen Unterricht

Inhaltsübersicht.

Die mit * bezeichneten Hefte sind erschienen.

I. Reihe.

Preis jedes Heftes 40 Pf., 10 und mehr Exemplare 30 Pf.

*1. Griechische Geschichte bis 431 v. Chr.: Oberl. Dr. Kranz-Charlottenburg.
*2. Griech. Geschichte von 431 bis 338 v. Chr.: Oberl. Dr. Kranz-Charlottenburg.
*3. Alexander der Große und der Hellenismus: Oberl. Dr. Neustadt-Berlin.
*4. Römische Geschichte bis 133 v. Chr.: Oberl. Dr. Rappaport-Charlottenburg.
*5. Röm. Geschichte v. 133 bis Augustus: Oberl. Dr. Rappaport-Charlottenburg.
*6. Die röm. Kaiserzeit u. die Germanen: Oberl. Dr. Rappaport-Charlottenburg.
*7. Völkerwanderung u. Frankenreich (375–911): Oberl. Dr. Rühlmann-Leipzig.
*8. Von 911 bis 1198: Oberl. Dr. Rühlmann-Leipzig.
*9. Von 1198 bis zum Ende des Mittelalters: Oberl. Dr. Dentzer-Schweidnitz.
*10a. Reformation: Prof. Dr. Kurze-Berlin.
*10b. Gegenreformation und 30jähriger Krieg: Prof. Dr. Kurze-Berlin.
11. Zeitalter des Absolutismus: Oberl. Dr. Reiske-Berlin.
*12. Von 1789 bis 1807: Direktor Dr. Dinkler-Remscheid.
*13. Von 1807 bis 1815: Geh. Reg.-Rat und Ober-Reg.-Rat Lambeck-Berlin.
*14. Von 1815 bis 1861: Geh. Reg.-Rat und Ober-Reg.-Rat Lambeck-Berlin.
*15. Von 1861 bis 1871: Geh. Hofrat Prof. Dr. Brandenburg-Leipzig und Oberl. Dr. Rühlmann-Leipzig.
*16. Im neuen Deutschen Reich: Geh. Hofrat Prof. Dr. Brandenburg-Leipzig und Oberl. Dr. Rühlmann-Leipzig.

II. Reihe.

Preis jedes Heftes 40 Pf. Jedes Heft ist einzeln käuflich.

*1. Perikles: Oberl. Dr. Kranz-Charlottenburg.
*2. Die Aufklärung im 5. Jahrhundert v. Chr.: Oberl. Dr. Hoffmann-Berlin.
*3. Die Blütezeit der griechischen Philosophie: Oberl. Dr. Hoffmann-Berlin.
4. Demosthenes und Philipp: Oberl. Dr. Kranz-Charlottenburg.
5. Die Begründung der Wissenschaften durch die Griechen: Oberl. Dr. Hoffmann-Berlin.
*6. Die Ausbreitung der griechischen Kultur: Oberl. Dr. Neustadt-Berlin.
*7. Griechisches Denken und Fühlen: Oberl. Dr. Neustadt-Berlin.
8. Hannibal: Oberl. Dr. Rappaport-Charlottenburg.
*9. Die Gracchische Bewegung: Oberl. Dr. Kranz-Charlottenburg.
10. Römisches Denken und Fühlen: Oberl. Dr. Hartke-Bonn.
*11. Die religiös-philosophische Bewegung des Hellenismus und der Kaiserzeit: Oberl. Dr. Neustadt-Berlin.
12. Augustus: Prof. Dr. Hönn-Mannheim.
*13. Staat und Verwaltung in der röm. Kaiserzeit: Prof. Dr. Hönn-Mannheim.
14. Anfänge des Christentums und Kampf mit dem Heidentum: Oberl. Lic. Dr. Graebert-Berlin.
*31. Karl der Große: Gymnasiall. Dr. Loewe-München.
*32. Die Entwicklung des Papsttums bis auf Gregor VII.: Prof. Dr. Kurze-Berlin.
*33. Der Streit zwischen Kaisertum und Papsttum: Prof. Dr. Kurze-Berlin.
*34. Die Mönchsorden: Oberreall. Dr. Zeller-Schwäb. Hall.
35. Ritterleben.
36. Die Kolonisation des Ostens: Univ.-Prof. Dr. Kötzschke-Leipzig.
*98. Der Deutsche Ritterorden. Von Oberl. Dr. Lüdtke-Berlin-Pankow.

*37. Die Hansa: Oberl. Dr. Schneider-Neukölln.
*38. Die deutsche Stadt im Mittelalter: Prov.-Schulrat Prof. Dr. Heil-Koblenz.
39. Die Bauern im Mittelalter: Univ.-Prof. Dr. Kötzschke-Leipzig.
40. Die religiösen Bewegungen des Mittelalters: Pfarrer Lic. Dr. Becker-Berlin.
41. Denken und Fühlen im Mittelalter: Prof. Dr. Reich-Berlin.
*42. Soziale Bewegungen im 16. Jahrhundert: Oberl. Dr. Dentzer-Schweidnitz.
43. Die Wirkungen der Reformation: Pfarrer Lic. Dr. Becker-Berlin.
44. Das Zeitalter der Entdeckungen: Oberl. Dr. Hoßfeld-Charlottenburg.
45. Renaissance und Humanismus: Prof. Dr. Joachimsen-München.
*46. Zustände während des 30jähr. Krieges und unmittelbar nachher: Univ.-Prof. Dr. Wild-Heidelberg.
61. Der Große Kurfürst (und die Stände): Oberl. Dr. Reiske-Berlin.
62. Friedrich Wilhelm I.: Oberl. Dr. Reiske-Berlin.
63. 64. Friedrich der Große. I. Seine Kriege; II. Seine Friedenstätigkeit, Persönliches: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
65. Wirtschaftstheorien: Oberl. Dr. Strunk.
66. Die Aufklärung: Dir. Dr. Dinkler-Remscheid.
67. Denken und Fühlen im 18. Jahrhundert.
68. Kosmopolitismus und Staatsgefühl: Prorektor Dr. Meyer-Delitzsch.
69. Aus der Zeit der Erniedrigung: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
96. Die geistige Wiedergeburt am Anfang des 19. Jahrh.: Prof. Dr. Cauer-Berlin-Lichterfelde.
*70. Die Stein-Hardenbergischen Reformen: Geh. Reg.-Rat und Ober-Reg.-Rat Lambeck-Berlin.
*71 Der Feldzug in Rußland 1812 und die Erhebung des preußischen Volkes: Geh. Reg.-Rat und Ober-Reg.-Rat Lambeck-Berlin.
*72. Die Freiheitskriege: Oberl. Ede-Barmen.
73. Nationale Bewegung in Deutschland von 1815 bis 1849 Prorektor Dr. Meyer-Delitzsch.
74. Denken und Fühlen in der Biedermeierzeit.
75. Der Krieg von 1866. Der Norddeutsche Bund.
*76. Der Krieg von 1870; I. Der Kampf gegen das Kaiserreich: Oberl. Dr. Steffens-Berlin-Halensee.
*77. Der Krieg von 1870; II. Der Kampf gegen die Republik: Oberl. Dr. Steffens-Berlin-Halensee.
*78. Die Gründung des Deutschen Reichs: Geh. Reg.-Rat und Ober-Reg.-Rat Lambeck-Berlin.
*79. Bismarck: Oberl. Ede-Barmen.
*80. Moltke: Oberl. Ede-Barmen.
87. Die Entwickl. des Heeres: Geh. Reg.-Rat u. Ober-Reg.-Rat Lambeck-Berlin.
88. Die Entwicklung der Flotte: Gymnasialdir. Dr. Rassow-Potsdam.
92. Die deutschen Kolonien: Dir. Dr. Scheel-Nowawes.
*97. Preußische Kulturarbeit im Osten: Oberl. Dr. Lüdtke-Berlin-Pankow.
81. Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert: Oberl. Dr. Küchling-Charlottenburg.
82. Landwirtschaft. — 83. Verkehrswesen. — 84. Industrie. — 85. Handel. —
86. Die soziale Frage.

---

89. Schleswig-Holstein: Prof. Dr. Graef-Flensburg.
90. Das Rheinland. — 91. Bayern.

---

93. Die Entwicklung der europäischen Kolonialmächte: Oberl. Dr. Hoßfeld-Charlottenburg.
94. Die Entstehung der britischen Weltmacht: Univ.-Prof. Dr. Salomon-Leipzig.
95. Frankreich.

*37. Die Hansa: Oberl. Dr. Schneider-Neukölln.
*38. Die deutsche Stadt im Mittelalter: Prov.-Schulrat Prof. Dr. Heil-Koblenz.
39. Die Bauern im Mittelalter: Univ.-Prof. Dr. Kötzschke-Leipzig.
40. Die religiösen Bewegungen des Mittelalters: Pfarrer Lic. Dr. Becker-Berlin.
41. Denken und Fühlen im Mittelalter: Prof. Dr. Reich-Berlin.
*42. Soziale Bewegungen im 16. Jahrhundert: Oberl. Dr. Dentzer-Schweidnitz.
43. Die Wirkungen der Reformation: Pfarrer Lic. Dr. Becker-Berlin.
44. Das Zeitalter der Entdeckungen: Oberl. Dr. Hoßfeld-Charlottenburg.
45. Renaissance und Humanismus: Prof. Dr. Joachimsen-München.
*46. Zustände während des 30jähr. Krieges und unmittelbar nachher: Univ.-Prof. Dr. Wild-Heidelberg.
61. Der Große Kurfürst (und die Stände): Oberl. Dr. Reiske-Berlin.
62. Friedrich Wilhelm I.: Oberl. Dr. Reiske-Berlin.
63. 64. Friedrich der Große. I. Seine Kriege; II. Seine Friedenstätigkeit, Persönliches: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
65. Wirtschaftstheorien: Oberl. Dr. Strunk.
66. Die Aufklärung: Dir. Dr. Dinkler-Remscheid.
67. Denken und Fühlen im 18. Jahrhundert.
68. Kosmopolitismus und Staatsgefühl: Prorektor Dr. Meyer-Delitzsch.
69. Aus der Zeit der Erniedrigung: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
96. Die geistige Wiedergeburt am Anfang des 19. Jahrh.: Prof. Dr. Cauer-Berlin-Lichterfelde.
*70. Die Stein-Hardenbergischen Reformen: Geh. Reg.-Rat und Ober-Reg.-Rat Lambeck-Berlin.
*71 Der Feldzug in Rußland 1812 und die Erhebung des preußischen Volkes: Geh. Reg.-Rat und Ober-Reg.-Rat Lambeck-Berlin.
*72. Die Freiheitskriege: Oberl. Ede-Barmen.
73. Nationale Bewegung in Deutschland von 1815 bis 1849 Prorektor Dr. Meyer-Delitzsch.
74. Denken und Fühlen in der Biedermeierzeit.
75. Der Krieg von 1866. Der Norddeutsche Bund.
*76. Der Krieg von 1870; I. Der Kampf gegen das Kaiserreich: Oberl. Dr. Steffens-Berlin-Halensee.
*77. Der Krieg von 1870; II. Der Kampf gegen die Republik: Oberl. Dr. Steffens-Berlin-Halensee.
*78. Die Gründung des Deutschen Reichs: Geh. Reg.-Rat und Ober-Reg.-Rat